



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

468 (8.10.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-161559](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-161559)

Abonnement: 10 Dfg. monatlich,
Beleglohn 30 Dfg. durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Dfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Dfg.
Reklame-Zeile 1.20 Dfg.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
General-Anzeiger Mannheim
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung ... 341
Redaktion ... 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten
Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 468. Mannheim, Mittwoch, 8. Oktober 1913. (Abendblatt)

Eine erfolgreiche Tagung

Die Nationalliberale Correspondenz gibt heute zu dem parteiamtlichen Bericht über die Wiesbadener Tagung der nationalliberalen Reichstagsfraktion eine längere Erörterung. Zu dem Beschlusse über die Wirtschaftspolitik wird ausgeführt:

Diese Erklärung bringt nichts Neues; aus zahllosen Kundgebungen der Parteiführer und Parteitage kamte jedermann diese Stellung der Partei. Aber gegenüber den fortgesetzten Verteilungen unserer Gegner war es doch geboten, klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen, wie die Partei in dieser wichtigen Frage steht. Und es sei hier noch einmal unterstrichen, daß die Erklärung einmütig angenommen worden ist. Wenn wir nun auch nicht hoffen, daß unsere Gegner durchweg die Ehrlichkeit haben, diese unabweisbare Stellungnahme für die Erhaltung der Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik anzuerkennen, so hat die Fraktion mit ihrer Erklärung eine neue Waffe zur Abwehr geschmiedet. Darüber hinaus wird aber die Einschließung mit Rücksicht auf die im Reichstag ausschlaggebende Stellung der Nationalliberalen auch Verzichtigung schaffen, und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal wird die Landwirtschaft sich überzeugen müssen, daß ihre Produktion auch künftig geschützt bleibt, zum andern hat die konsumierende Bevölkerung die Garantie, daß einer weiteren Lebensmittelverknappung, wie sie in der Abicht unserer Agrarconservativen liegt, ein Riegel vorgeschoben ist.

Die Frage des Arbeitswilligensatzes und andere Fragen sind beinahe sämtlich Kommissionen überwiesen worden. Man hat daraus geschlossen, daß die Fraktion in diesen Materien sich nicht habe einigen können. Die Nationalliberale Correspondenz erklärt, daß diese Deutung völlig daneben trifft:

Es liegt auf der Hand, daß so wichtige Probleme, wie gerade der Arbeitswilligensatz, nicht in wenigen Stunden erledigt werden können, noch dazu, wenn die Interessen der beteiligten Kreise, hier der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, so weit auseinander gehen wie in dieser Frage. Hier gilt es zunächst eine Klärung herbeizuführen, das Material zu sammeln, zu prüfen und sorgfältig abzuwägen. Gerade dadurch leistet die Partei praktische Arbeit. In welcher Weise das geschehen soll, darüber gibt der weitere Beschlusse Ausschluß, daß die Arbeit der Kommission in enger Fühlung mit Ar-

beitgebern wie mit Arbeitnehmern vor sich gehen soll. Beider Organisationen, wie auch alle unsere Freunde im Lande, werden der Kommission sicherlich gerne ihr Material zu der Frage zur Verfügung stellen. Daß auf diesem Wege etwas Ersprießliches geleistet wird, dafür bürgt schon der Name des Abg. Schiffer, unter dessen Leitung die Kommission arbeiten wird, wie auch die Sachkenntnis der übrigen Mitglieder. Der Red. Heidelberg, Dr. Bötinger, Dr. Jund, Vist-Göppingen, Meyer-Gelle und Frhr. von Nidthofen. Auch in den schwebenden Fragen der Gewerbe- und Handwerkspolitik hat man es vorgezogen, zunächst eine Kommission (vorsitzender Dr. Bötinger, Mitglieder Hügel und Frhr. v. Nidthofen) einzusetzen, die, gleichfalls in Fühlung mit den beteiligten Kreisen, Vorarbeit leisten und der Fraktion praktische Vorschläge für die parlamentarische Campaigne machen wird. Daß die Partei keiner Frage ausweicht, zeigt auch die Behandlung der Frage auf Schaffung eines Staatsarbeiters. Freilich hat man auch hier nicht kritiklos akzeptiert, was von den Beteiligten gefordert wird, vielmehr beschränkte man sich vorläufig auf die Anregung einer entsprechenden Denkschrift, auf Grund deren dann die Frage erneut zu prüfen wäre.

Die Nationalliberale Correspondenz schreibt zum Schluss ihres Kommentars:

So sehen wir eine Fülle praktischer positiver Arbeit, die in den wenigen Stunden in Wiesbaden geleistet worden ist. Die Fraktion wird durch solche Vorarbeit wohlwollend gefördert in die Wintertagung einziehen. Und wenn Herr Hoffmann in seiner Tischrede nach getaner Arbeit feststellen konnte, daß die Beratungen in einmütiger Weise erfolgt sind, wenn weiter die Teilnahme des Führers der preussischen Landtagsfraktion, des Abg. Dr. Friedberg, an den Beratungen zeigt, daß Reichstagsfraktion und Landtagsfraktion sich in einer Bahn bewegen, so werden das unsere Freunde im Lande mit besonderer Genugtuung begrüßen.

Ein Rückblick

Auf dem Festnahl, das sich am Sonntag an die Beratungen angeschlossen, warf Reichstagsabg. Hoffmann einen Rückblick auf die Tagung, indem er etwa sagte:

Wir haben hier über Fragen von großer Tragweite, die das Herz des Volkes bewegen, uns beraten, und wir können mit einem Gefühl der Befriedigung auf das Resultat blicken. Ist es uns doch vergönnt gewesen, einmütige Beschlüsse zu fassen. Zunächst

gilt das von der Welfenfrage, die unsere Freunde und weite Volkskreise mit wachsender schwerer Besorgnis erfüllt. Durch die Vorzüge der intrasigenten Welfen ist der innere Friede bedroht. Wir verlangen daher, wie unsere Freunde in Hannover dies schon getan haben, daß vor Befestigung des braunschweigischen Throns durch den welfischen Prinzen genügende Bürgschaften gegeben werden. Die zweite große Frage, über die wir beraten haben, ist die Handels- und Zollpolitik. Auch hier war eine eingehende Erörterung nötig angesichts der Tatsache, daß sich große wirtschaftliche Verbände damit befaßt haben, und angesichts der freiwilligen und unerhörten Art und Weise, in der die längst bekannte und seitbeglaubete Auffassung der Partei und Fraktion von unsern Gegnern angezweifelt wird. Deshalb ist der Standpunkt der nationalliberalen Fraktion für die kommende Novelle und die Handelsvertragsverhandlungen in einem besonderen Beschluß niedergelegt worden. Partei und Fraktion stehen heute einmütig auf dem Boden des Zolltarifs von 1902. Ebenso wie bei Verabschiedung der großen Wehrverträge und ihrer Deckung wird die nationalliberale Fraktion ihren Mann in den kommenden wirtschaftlichen Kämpfen stellen und sich bewußt sein, daß sie auch bei dieser Frage eine ausschlaggebende Rolle einnimmt. Wir werden die schwere Aufgabe im Vollglauben der Verantwortlichkeit für diese größte wirtschaftliche Frage unserer Zeit einmütig und geschlossen durchführen. Eine weitere große Frage ist die des wirksamen und ausreichenden Arbeitswilligensatzes. Auch hier sind wir uns der großen Schwierigkeiten und der Fülle der Gesichtspunkte bewußt, die sich vor uns aufstellen, und die sich oft diametral gegenüberstellen. Wir können aber an diesem wichtigen Problem nicht vorbeigehen, ohne Hand anzulegen, ohne das vorhandene Material zu prüfen und dadurch eine Grundlage zu schaffen, auf der dann die Fraktion in der Herbstsession weiter beraten und beschließen kann. Wir haben den verschiedenen Gesichtspunkten, die in der Fraktion geltend gemacht worden sind, durch die Art der Zusammenfassung der siebenköpfigen Kommission Rechnung getragen. Bei allen den Fragen, — eine Reihe anderer Beratungsgegenstände wurde außer den genannten noch behandelt — haben wir uns wieder als die Partei der positiven Arbeit erwiesen, die die alten Grundsätze und Traditionen des Liberalismus weiter verfolgt: Die Aufgaben der Zeit zu erkennen, ihnen nicht auszuweichen, sondern Zielsetzung zu ihnen zu nehmen. Und mit Freude möchte ich es noch einmal feststellen, daß wir bei diesen Erörterungen unsere Bestrebungen in

völliger Einmütigkeit niederlegen konnten. In diesen Tatsachen gesehellen auch die steten Vorwürfe einer oft wenig wohlgestimmten Presse. Wir versichern auch heute noch in allen großen Fragen einmütig vorzugehen.

Die nationalliberale Frauenbewegung

Gelegentlich der Tagung in Wiesbaden ist auch die nationalliberale Frauenbewegung um ein Glied reicher geworden. Am Sonntag fand in den Räumen des Damenclubs eine Versammlung nationalliberaler Frauen statt, in der Frau Julie Basser mann über die Zwecke und Ziele einer Organisation der Damen innerhalb der Partei sprach. Im Anschluß an diese Besprechung fand die Gründung eines nationalliberalen Frauenvereins statt. Frau Justirat Siebert wird die Leitung übernehmen.

Die Welfenfrage.

(Von einem Mitarbeiter.)

Berlin, 7. Oktober.

Zur Welfenfrage bringt jeder neue Worgent neue Meldungen und Informationen, die sich schlecht nachprüfen lassen, die zum Teil auch recht apokryphen Ursprungs sind und vielfach nur dem Wunsch entsprossen sein mögen, Dementis und Entgegnungen hervorzurufen und so eine Klarstellung der noch immer sehr dunklen und unübersichtlichen Affäre zu erzielen. Einstweilen scheint man mit diesen Bemühungen bei der Regierung des Herrn v. Westmann auf fruchtloses Erdreich zu stoßen. Es sieht jetzt auch sehr, daß die neuerliche Kritik im Lokalanzeiger durchaus gegen den Willen der amtlichen Stellen veröffentlicht worden ist. Uns ist wiederholt in den letzten Wochen versichert worden: „Lasse sich bei den gegenwärtigen Stände der Verhandlungen in der Öffentlichkeit noch nichts sagen und dieselbe Veröffentlichung ist nicht auch einen unserer politischen Freunde, einem sehr gut eingeführten Mann, gegeben worden. Mit dem Verneinten: die Dinge seien soweit gediehen, daß Neben nicht mehr viel Sinn hätten, hier könne nur die Tat sprechen. Innerhalb wird man es seinem sorgenden Patrioten verdenken können, daß er, solange dieser Daten noch nicht vorliegen, durch Neben auf sie hinzuwirken versucht. Ganz abgesehen davon, daß sich vor der Hand schlecht vorstellen läßt, welche Daten die Regierung denn im Auge hätte. Daß man aber auch in der Umgebung des Kaisers von der Festhaltung dieser welfischen Dinge sehr wenig erdant ist, darf als sicher gelten. Man soll von der Unannehmlichkeit nicht gerade entsetzt sein und man soll ferner — und gewiß mit ausreichendem Grunde

Feuilleton.

Ginseppe Verdi.

Eine Studie zu seinem 100. Geburtstag.

Von A. Rädiger.

Das hätte der junge Komponist, der sich am 9. Mai 1812 vergrämt, verbittert, ohne Hoffnung und ohne Vertrauen zu der Aufführung seines Wertes in das Scalatheater in Mailand begab, nicht in seinen nächsten Träumen zu glauben gewagt, daß er nach drei Stunden als berühmter Mann, von einem betäubenden Erfolge umrauscht, wieder nach Hause kehren würde. Er sah beinahe teilnahmslos zwischen dem ersten Cello und dem ersten Kontrabaß im Orchester, an der gleichen Stelle, an der er vor 2 1/2 Jahren eine mehr als frohliche Behandlung, eine völlige Niederlage, mit erlebt hatte. Damals hatte er es sich zwar geschworen, nie mehr diesen Weg einzunehmen, nie mehr eine Note für die Bühne zu schreiben. Daß er sich auch verheißener ließ, seinem Vorhaben antreten gemorben ist! Am liebsten möchte er fliehen, sich in seinem Zimmerchen nahe beim Corso del S. Pietro einschließen, die Ohren mit Wachs verstopfen. Aber bereits gibt der Dirigent das Zeichen zum Anfang, bereits sind die Lichter im Zuschauerraum erloschen. Er steht nur den riesigen dunklen Raum, den erwallenden Massen, in dem die helleren Ränge wie blassgelbe Bahnhöfe drängen. Er darf nicht mehr hin-

schauen. Und jetzt ist der Vorhang emporgezogen — und jetzt singen sie. Er hört nichts. Die gluckende Stimme der Streppioni, die aufpeitschende Leidenschaft Ronconis trifft sein Ohr nicht. Kalt und heiß überläßt es ihn, der Bald hämmert wie ein Specht an seiner Kehle. Aber jetzt — noch ist die Siretta des ersten Finales nicht zu Ende gespielt — jetzt bricht es los! Das Publikum wird unruhig, es erhebt sich von seinen Sitzen, wie ein einziger Aufschrei durchbraust es die mächtige Kuppel. Wollen sie ihn foppen? Ist das Scherz oder Ernst? Unwillkürlich blickt er sich hinter das Rotendul. „Bravo! Bravissimo!“ Er glaubt es nicht. Da wird er von kräftigen Armen gepackt und aus Licht geboben. Kurz und steil verneigt er sich und lacht so reich wie möglich wieder zu verschwinden.

Verdis Ruhm war gemacht. Die „Robucca“ hatte wie ein heiliges Feuer die Geister entzündet. Mailand war in einem Fimmel. Man sprach nur von ihm und seiner Oper. Verdibüte, Verdibüte, Verdibüwatten, ja sogar Verdibüwatten wurden ausgerufen. Sein ärztliches Zimmer wurde von Freunden und solchen, die es werden wollten, belagert. Mehr als zwei Jahre lang hatte sich kein Bein um ihn gekümmert, man war ihm aus dem Weg gegangen, man hatte ihn im Glend und in der Einsamkeit sitzen lassen. Und jetzt? Jetzt wurde er als Genie ausgerufen, jetzt schrieben die Zeitungen italienische Romane auf ihn; Alberto Mazzucato, der schärfste Kritiker rief ihn laut als Neuerer, als Italiens musikalische Hoffnung. „Sagen wir es frei zum

Lobe des Herrn Verdi herons“, berichtete er in der „Gazzetta Musicale“, „daß er die besondere Art des Nutes gehabt hat, sich zu einer kleinen, aber erlebten Schar von Komponisten zu stellen, die, unbekümmert um den schlechten Geschmack, der den Geist der Menge umnebelt, mit aller Gewalt dahin streben, in den unsinnigen... Gewohnheiten der Operndüne zu brechen.“ Das gleiche hatte er zwar schon vor mehr als drei Jahren mit seinem „Albert, Grafen von San Bonifacio“ gewollt. Verdis damals hatte er mit jugendlichem Wagemut nach einer neuen musikalischen Ausdruckweise gesucht; aber er konnte sich nicht völlig von dem überlieferten Opernstil der Rossini, Bellini und Donizetti losmachen. Seine Musik trug noch deutlich den Metallstanz dieser Meister auf den Flügeln. Der äußere Erfolg war zwar nicht direkt entmutigend, die Waffe war sogar ziemlich beifallsfreudig gestimmt gewesen; aber die ernste Kritik, um die es ihm am meisten zu tun war, zeigte sich sehr zurückhaltend. Ein Mailänder Blatt reichte den „Oberto“ offen jenem elenden Ganzen von Operntexten an, die den Massen zum Trost und zum Verdrusse des geübten Menschenverstandes geschrieben werden.“ Dies war allerdings fast übertrieben, besonders da die Aufführung, wie eine andere Kritik einschuldigen hervorhob, nicht viel davon beitrug, die Schönheiten des Werkes zu töten. Verdis ließ sich deshalb auch nicht lädreden, sondern ging, mit dem Impresario Merelli einen Kontrakt ein, wonach er innerhalb kurzer Zeit drei weitere Opern, deren erste eine

komische sein sollte, zu liefern versprach.

Diese Bestimmung wurde sein Verderben. Er hatte Schicksalsklage zu erdulden, die ihm jede künstlerische Arbeit beinahe unmöglich machten. Zunächst wurde er selbst von einem gefährlichen Fieber befallen; dann starben ihm rasch nacheinander seine beiden Kinder und schließlich, um seine Seelennot aufs äußerste zu steigern, wurde auch seine über alles geliebte Gattin Margherita, seine Jugendliebe und erste Liebe, die Tochter seines Vorgesetzten Antonio Barezzi, von einer Gehirnentzündung ergriffen und hinweggerafft. „Ich war allein!... allein!“ — schrieb er an einen Freund, „in einem Zeitraum von kaum drei Monaten waren drei teure Wesen für immer dahingegangen: ich hatte keine Familie mehr! Und inmitten dieser Qual mußte ich, um der übernommenen Verpflichtung nicht antreten zu werden, eine komische Oper schreiben!“

Verdi hat keine Pflicht erfüllt und die Oper geschrieben. Aber wie! Wie sollen auch einem von tiefstem Schmerz erfüllten Herzen weidliche Melodien entquellen, wie sollte auch einem tränenerfüllten Auge Schalkhaftigkeit und Humor entspringen! Der Mensch war stärker als der Künstler. Der Biograph Verdi, Otto Monaldi, der das heute seltene Werk „Einen Tag lang König“ genau kennt, schrieb darüber: „In dem neuen Verlauf der Oper findet sich tatsächlich nicht ein Gebaute, nicht eine Phrase, nicht ein Aufschrei, nicht ein Hauch, nicht irgendeinwas, das musikalisches Leben hätte — alles ist tot in ihr!“ Die Oper mußte untergehen.

— das Verhalten des streitbaren Weisentums als schließlich provozierend empfinden.

Zu so kaiserlich-königlicher Stimmung scheint uns freilich für Herrn v. Bethmann reichlich Anlag vorhanden zu sein. Wir gewöhnlichen Sterblichen haben bei der Heiligkeit, mit der diese Dinge betrieben wurden, ja immer nur die Oberfläche zu sehen bekommen und von der Schwere unserer Offiziosen: sie decke noch schönen und vollauf befriedigenden Inhalt. Durch des Kanzlers Hände aber glitten die Verhandlungen; ihm ist sicher nicht entgangen, wie wenig Verpflichtendes sich hinter den kühlen und glatten cumberländischen Formeln barg; er mag sich indes getrost haben, daß Zeit und Ehebühnen ein übriges tun und die Unbehaglichkeit schon nach zurecht rücken würden. Das aber ist der Fluch der Laubheit und Halbheit, die diesem Kanzler zur zweiten Natur wurden. Darum wird von den Stürmen, die, wenn uns nicht alles täuscht, dem Reichstag durchdrausen werden und zu denen vielleicht eine national-liberale Interpellation den Anstoß gibt, auch Herr v. Bethmann getraut werden. In einem süddeutschen Blatt ward vor ein paar Tagen überlegen halb und halb ironisch ausgeführt: man möge sich doch nicht nummis erregen; kein Mensch mit gesundem Sinnen sei darüber im Zweifel, daß ein selbständiges Königreich Hannover nie wieder entstehen würde. Der Offiziosus war ein schlechter Volkspöbel; er überließ die tiefste Ursache der herrschenden Verfassung. Wir sind es müde, mitanzusehen, wie staatliche Dinge fort und fort nach den Grundrissen eines verhandelten Privatfünftentums behandelt werden. Wir empfinden es schier wie eine persönliche Kränkung, daß dynastische und familienschützende sich anmaßen im innern wie nach außen die Politik einer großen und mächtigen Nation zu bestimmen. Das ist es, was zurzeit den Beinen von uns auf der Seele brennt. Deshalb hatte die „Kreuzzeitung“ gar so Unrecht nicht, als sie von dem Wetter, das sich zurzeit bei uns zusammenbraut, dieser Tage meinte: es könnte leicht die Novemberstürme von dazumal in Schatten stellen. . . .

Oesterreichs Balkanpolitik.

Nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland hat man der zaudernden, rat- und tatlosen Politik des Wiener Kabinetts während der jüngsten Balkankrise verständnislos gegenübergestanden. Oesterreichische Publizisten, die sich den Anschein gaben, unterrichtet zu sein, führten die Haltung des Grafen Berchtold auf die mangelnde Unterstützung Deutschlands zurück und die „Legende von Springe“ hat ja nahezu ein ganzes Jahr hindurch gespielt, bis ihr endlich der Boden entzogen werden konnte. Auch reichsdeutsche, hauptsächlich liberale Blätter haben die Ursachen der schwer verständlichen Wiener Politik in der Weigerung Deutschlands erbliden wollen, für den Bundesgenossen erforderlichenfalls zum Schwerte zu greifen, obwohl sie ohne besagte Mühe hätten feststellen können, daß die deutsche Regierung in jeder Phase der Balkankrise, namentlich aber zu deren Beginn bereit gewesen ist, aus dem deutsch-österreichischen Bündnisvertrage auch die letzten Konsequenzen zu ziehen. In Berlin also können die Gründe für Graf Berchtolds zögernde und unentschlossene Haltung nicht gelegen haben. Wenn nun aber Graf Berchtold der militärischen Unterstützung Deutschlands sicher war — und diese Sicherheit hatte und kannte er — welche Gründe haben ihn dann von der Befolgung einer von der öffentlichen Meinung stürmisch geforderten kraftvollen Balkanpolitik abgehalten?

Der bekannte Wiener Publizist Heinrich Friedjung unternimmt es, in der vom Co-

losten Verlage neugegründeten Zeitschrift „Der Kreis“ die Antwort, zum mindesten eine plausible Antwort auf diese Frage zu geben. In längeren Ausführungen, die sich auf Unterredungen mit maßgebenden österreichischen und deutschen Staatsmännern stützen, verbreitet er sich über die Geschichte und den Inhalt der Dreibündnerträge und dabei teilt er aus dem Inhalt des österreichisch-italienischen Vertrages eine Bestimmung mit, die bisher noch nicht bekannt war und die in der Tat geeignet ist, auf die jüngste Balkanpolitik des Wiener Kabinetts ein klärendes Licht zu werfen. Friedjung schreibt:

„Nun aber — und hierin liegt der Kern der österreichisch-deutsch-italienischen Abmachung von 1887 — erhielt der Dreibündnervertrag eine besondere Bestimmung über die Zukunft des Balkans. Zu den dringlichsten Aufgaben der Politik an sich reihen wollte und Oesterreich-Ungarn durch den Mund des Grafen Kalnoky erklärte, dies unter keiner Bedingung dulden zu wollen, sah sich der Minister zu einem wichtigen Zugeständnis an Italien veranlaßt. Das Wiener Kabinett erklärte, daß es ebenso wie das von Rom die Erhaltung des Status quo auf der Balkanhalbinsel wünsche; sollte Oesterreich-Ungarn jedoch genötigt sein, seine Grenzen in jenen Gebieten zu erweitern, so dürfe sich Italien gleichfalls auf dem Balkan ausdehnen.“

Man hat bis zum heutigen Tage über diese wichtige Bestimmung vor der Öffentlichkeit Schweigen bewahrt, und dies besonders mit Rücksicht für das gute Verhältnis zur Türkei. Durch die Ereignisse von 1912 und 1913 ist die betreffende Bestimmung gegenstandslos geworden. Denn die Aufteilung des Balkans wurde vorgenommen, ohne daß Oesterreich-Ungarn den Ehrgeiz in sich fühlte, selbst zuzugreifen. So ist auch Italien nicht mehr in der Lage, Kompensationen zu fordern. Es besteht also kein Grund zur Discretion mehr, und in Vorstehendem sind die Andeutungen wieder gegeben, die mir seinerzeit von Lehrenthal und Kiderlen-Wächter gemacht wurden. Diese Vertragsbestimmung gehört jetzt der Geschichte an, die Ereignisse sind über sie hinweggeschritten.“

Und an einer späteren Stelle heißt es nochmals:

„Nun aber lag es im Wortlaut und im Sinne des Dreibündnertrages, daß wenn Oesterreich-Ungarn die Hand auf Mazedonien oder selbst nur auf den Sandsthal legte, Italien eine Kompensation zu verlangen berechtigt war. Die aber bestand in Albanien, insbesondere im Hafen von Valona. Da dies in Wien nicht aufgefunden wurde, enthielt man sich hier lieber tatkräftigen Eingreifens. Jedemfalls war die betreffende Bestimmung des Dreibündnertrages, die hiermit zum erstenmale bekannt gemacht wird, einer der wichtigsten Gründe für die Zurückhaltung des Wiener Kabinetts.“

Wie Friedjung selber mitteilt, stützt er sich bei dieser Feststellung auf Äußerungen Lehrenthals und Kiderlen-Wächters, und mit Rücksicht darauf erscheinen seine Ausführungen wohl beachtenswert, wenn sich die Frage ihrer tatsächlichen Richtigkeit auch der Nachprüfung entzieht. Sollte jedes Zugreifen Oesterreichs auf dem Balkan gleichsam vertragsmäßig die Festsetzung Italiens in Albanien und damit die Umwandlung der Adria in ein mare clausum zur Folge gehabt haben, so wäre es allerdings verständlich, daß man in Wien, wenn auch schweren Herzens, den Gedanken an einen Vorstoß nach Süden zu Grabe getragen hat.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 8. Oktober 1913.

Reichs-Gesinderrecht.

Der Erlass einer Reichs-Gesinderordnung zum Zweck der reichsacktschlichen Regelung der

Rechtsverhältnisse der im Hause von Dienstherrschäften mit häuslichen Arbeiten beschäftigten Personen (Hausangestellten) ist neuerdings erörtert worden, und man hat dabei auch eine Aufhebung der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gesinderordnungen gefordert. Ein Vorgehen von Reichs wegen in dieser Sache steht aber nicht in Aussicht. Die Frage einer einheitlichen Regelung des Gesinderrechts ist vom Reichstage und den Verbündeten Regierungen bereits eingehend erörtert worden, und zwar bei Gelegenheit der Beratungen über das Bürgerliche Gesetzbuch. Die beiden Kommissionen des Reichstages haben im Einvernehmen mit der Reichsregierung von einer einheitlichen Regelung Abstand genommen, weil die Verhältnisse und Anschauungen in den verschiedenen Teilen so erhebliche Verschiedenheiten aufweisen, daß ein Eingriff der Reichsgesetzgebung nicht als angebracht erachtet wurde. Innerhalb der Verbündeten Regierungen ist in dieser Hinsicht eine von dem früheren Standpunkte abweichende Auffassung nicht hervorgetreten.

Deutsches Reich.

— **Aldeutsche Jahrhundertfeier in Leipzig.** Hauptleitung und Leipziger Ortsgruppe des Aldeutschen Verbandes veranstalten am Freitag den 17. Oktober, abends 8 Uhr, als am Vorabend der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal im großen Saale des Centraltheaters in Leipzig eine Feier, die den großen Erinnerungen des Jahres 1813 geweiht ist. Die Gedächtnisrede hält der Vorsitzende des Aldeutschen Verbandes, Rechtsanwalt Claus, Mainz. Zur Feier, die alle führenden Persönlichkeiten des Aldeutschen Verbandes und zahlreiche Verbandsmitglieder aus allen Teilen des Reiches versammelt haben wird, sind auch an viele fernesverwandte Vereine und Verbände Einladungen im Reich und in Oesterreich-Ungarn ergangen.

Die badischen Landtagswahlen.

Die Aufstellung des liberalen Kandidaten für den 18. Wahlkreis (Freiburg Altstadt und Nord).

Freiburg, 7. Okt. (Von uns. Bericht.) Da die Kandidatur des Herrn Trigonometrierer Frey infolge des Bescheides des Ministeriums, daß er noch als Bezirksbeamter anzusehen sei, zurückgezogen werden mußte, versammelte sich heute wiederum die national-liberale Partei in der Harmonie, um einen neuen Kandidaten anzustellen. Auch die Fortschrittliche Volkspartei, die die national-liberale in allen drei Wahlkreisen unterstützt, war in stattlicher Anzahl erschienen. Der erste Vorsitzende der national-liberalen Partei, Herr Fabrikant Göhring dankte Herrn Frey für seine selbstlose Weisheit, mit der er die Kandidatur zurückzog. Dann teilte er mit, daß die Vertrauensmänner Herrn Landgerichtsrat Eichbacher vorschlugen. Mit freudiger und heller Begeisterung wurde diese Wahl begrüßt. Ist doch der Kandidat ein alter Parteiveteran, der schon Jahrzehnte der Partei eifrig diene und bis in die jüngste Zeit im Stadtparlament energisch die liberale Sache vertrat. Auch als Vorsitzender des Kapitulationsausschusses für Freiburg-Land hat er jahrelang mitgeholfen, dem liberalen Gedanken immer mehr Ausbreitung zu verschaffen. Eine bessere Wahl hätte nicht getroffen werden können, wie auch der Sprecher der Fortschrittlichen Volkspartei versicherte. In bewegten Worten dankte der Kandidat für das Vertrauen und versprach den Kampf ebenso sachlich wie energisch zu führen.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Der Druck der Steuergesetze in Bayern. München, 7. Okt. Im bayerischen Landtag wurde heute eine Interpellation des Zentrums behandelt, die die Regierung fragte, wie sie eine gerechte und gleichmäßige Ausführung der Steuergesetze ermöglichen will; namentlich die Landwirtschaft sei stark belastet. Der Begründer der Interpellation, Abg. Schlichtenhauer (Ztr.), erklärte so ziemlich den ganzen Steuerapparat für unbrauchbar, verlangte aber auch Änderung einzelner Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes und stellte schließlich die Forderung der Einführung der Vermögenssteuer, was bei der feindseligen Opposition des Zentrums berechtigtes Aufsehen erregt. Was der Finanzminister auf die Interpellation antwortete, war in der Hauptsache eine Verteidigung der Steuerbehörde. Als erster Redner zur Besprechung der Anfrage hatte das Wort der Finanzspezialist der Sozialdemokratie, Dr. Frhr. v. Haller; er führte eine scharfe Polemik gegen das Zentrum und hielt ihm vor, daß es, nachdem es vor drei Jahren die neuen Steuergesetze geschaffen und sie seither über den Schellenkönig gelobt habe, jetzt mit einem Male die Untauglichkeit dieser Gesetze entdeckte. Diese Wandlung sei verursacht durch den blamablen Anfall der Wahlen von Wöllersdorf, Weilheim und Landshut. Die ganze Interpellation wurde nur Theaterdonner, demokratische Maskerade, während man außerhalb des Landtags auf Hintertreppen in die Ministerbureauz schlich.

Zu der Interpellation ist bereits ein Dutzend Redner gemeldet. Der bayerische Landtag fängt also schon wieder gut an.

Der Hebergriff zweier Schulente vor Gericht.

Karlsruhe, 7. Okt. Nicht geringes Aufsehen und berechtigte Entrüstung erregte Anfang Juni das Bekanntwerden eines Vorganges in Forzheim, bei dem ein 10 Jahre alter Knabe durch zwei Schulente in erheblicher Weise mißhandelt und durch diese Robeiten und durch Bedrohungen, durch die von ihm ein Geständnis erpreßt werden sollte, so weit getrieben wurde, daß er auf dem Transport von der Polizeiwachtstube nach seiner Wohnung über den Geländer der Nagelsbrücke in die Nagelsprang und sich dadurch sehr schwer verletzte. Es lag gegen den Knaben gar nicht anders vor, als der Verdacht, aus einem von ihm gehandenen Geldbeutel den Betrag von 11 Mark entwendet zu haben, ein Verdacht, der sich nachträglich nicht bestätigte. Das Vorgehen der Schulente gab der Groß-Staatsanwaltschaft Anlaß zur Erhebung einer Anklage wegen Vergehens und Verbrechen nach §§ 223, 224, 340 Abs. 1 und § 343. Die Anklage beschuldigte den 2 Jahre alten Schulmann Johannes Kniele aus Veppershausen, wohnhaft in Forzheim, und den Schulmann Gottlieb Dath aus Bradenheim, 41 Jahre alt, ebenfalls in Forzheim wohnhaft, beide hahnieren in Dillweihenheim, daß sie als Beamte in Ausübung ihres Amtes vorsätzlich eine Körperverletzung begingen und zugleich mit einem gefährlichen Werkzeug einen anderen Körperlich mißhandelten und an der Gesundheit schädigten sowie zugleich als Beamte in einer Untersuchung Zwangsmittel anwendeten, um ein Geständnis zu erpressen. Ueber die Vorgeschichte zu diesem Strafprozeß ist seinerzeit eingehend berichtet worden. Am 1. Juni hielt die Langgesellschaft „Reuter“ in dem Restaurant zum „Rabener“ in Dillweihenheim eine Abendunterhaltung ab, zu der auch zahlreiche Nichtmitglieder eingeladen waren. Unter den letzteren befand sich der Kaufmann Maivald, der im Laufe des Abends plötzlich bemerkte, daß er seinen Geldbeutel mit 166 M. verloren hatte. Er machte von dem Verliß dem Vorstande der Gesellschaft Anzeige und ließ

Eine schwere Reise befiel Verbi: Er brach körperlich und geistig zusammen. Wie in einem Dämmerzustand lebte er dahin. Nur mit schlechten französischen Romanen unterhielt er sich. Von Bulfeto, drei Meilen von seinem Geburtsort, wo er drei Jahre als Organist in sicherer Stellung gelebt hatte, zog er nach Mailand und vergaß sich völlig in seinem Schmerz. Endlich gelang es Verbi, indem er ihm mit Vist ein Abreitto in die Tasche steckte, sein künstlerisches Leben wieder zu erwecken. Fünf Monate lang kämpfte Verbi mit sich — und nach weiteren drei Monaten war die „Abucco“ fertig.

Der Erfolg bewirkte Wandel an dem eben noch lebensüberdrüssigen Mann. Eine gesteigerte Lebens- und Arbeitsfähigkeit kam über ihn. Die „Opera d'obbligo“, die Ehrenoper für die nächste Spielzeit der Scala, wurde ihm unter günstigen Bedingungen übertragen. In kaum einem halben Jahre entliehnte er sich der Aufgabe. Die „Vomharder“ entstanden. Auch sie wurden begeistert aufgenommen, obwohl sie in künstlerischer Hinsicht nicht an „Abucco“ heranzureichen. Ihre Erfolge wurde wesentlich durch einen anderen Grund bestimmt. Verbi hat darin, mit hohem Instinkt für die Zeitverhältnisse, Seiten ange schlagen, die in jedem Italiener der damaligen Zeit einen freudigen Widerhall fanden: Vaterlandsliebe und Freiheitsliebe. Er hat zum ersten Male die suggestive Macht der Musik für politische Tendenzen benützt. So wurde er der Komponist der italienischen Revolution. Freilich brachte ihn dies zum ersten Male in Berührung

mit der strengen Zensur. Bei den „Vomharder“ lief es zwar noch andächtig ab; es gelang Verbi, die Polizei- und Kirchenbehörden von der Harmlosigkeit seiner Absichten zu überzeugen.

An seinem raschen Aufleben und Erstarken war nicht zum mindesten die Liebesleidenschaft zu der geleierten Sängerin Strepponi, in an dem glänzenden Erfolg der „Abucco“, in der Rolle der Abigail stark beteiligt war; schuld. Sie stieg eben als neues Gestirn neben der Frezzolini empor und erste von Triumpf zu Triumpf. Musikalisches Empfinden und künstlerische Gestaltungskraft waren in ihr in hohem Grade vereinigt. Nach ihrer Verheiratung mit Verbi zog sie sich von der Bühne zurück.

Eine Zeit fruchtbarster Produktion begann. In den folgenden 10 Jahren sind nicht weniger als 15 Opern von ihm erschienen und aufgeführt worden. Natürlich waren es nicht lauter Meisterwerke. „Vernani“, in der er zum ersten Male einen profanen Stoff behandelte. Die beiden „Foscari“, „Johanna von Arc“, „Mire“, „Attila“, „Der Koriar“, „Die Räuber“ würde man gern in seinem künstlerischen Bild vermissen; sie sind im großen und ganzen minderwertig. Erst mit der „Luise Miller“ von 1849 beginnt ein künstlerischer Fortschritt. Sie ist wie ein Vorbild zur „Traviata“. Der „Stiffelio“ von 1850, der in Triest die Uraufführung erlebte, war jedoch ein offener Mißfall. Dann aber strubelten sich nacheinander drei Werke hervor, die ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Musikgeschichte sicherten: „Rigoletto“, „Der

Troubadour“ und „La Traviata“. Die Vollenbarung des „Rigoletto“ wurde durch mehrere Gründe hinausgezogen. Die Oper war für Venedig bestimmt und somit der österreichischen Zensur unterworfen. Diese erhob Einspruch und verlangte mehrere Änderungen. Verbi änderte schließlich den Titel — sie hieß ursprünglich „Der Fluch“ — und erlegte die Person des Königs Franz I. durch den Herzog von Mantua. Die Verhandlungen mit der Zensur hatten sich derart hinausgezogen, daß dem Komponisten für die musikalische Ausarbeitung nur eine Zeit von vierzig Tagen übrig blieb. Der Erfolg der Oper war beispiellos. Am folgenden Tage lang bereits ganz Venedig das vollstimmige Lied des letzten Aktes „La donna è mobile“. Bei den Aufführungen im Apollotheater in Rom kam es zu heftigen Kämpfen. Das Publikum stand stundenlang in die Ferne, um Eintrittskarten zu erlangen. Der „Rigoletto“ allein würde genügen, Verbis Namen unsterblich zu machen. Nach der Hauptprobe meinte der Komponist: „Ich bin zufrieden mit mir und glaube, daß ich nichts Besseres mehr machen werde.“

Sein folgendes Werk, „Der Troubadour“, steht in der Tat in künstlerischer Hinsicht hinter dem „Rigoletto“ zurück, aber er ist trotzdem seine populärste Oper geworden. Er ist wilder und ungemäßigter und deckte sich ganz mit dem theatralischen Empfinden der damaligen Zeit. Dagegen war die „Traviata“, wie Verbi wörtlich einem Freunde schrieb, ein „Risiko“, ein vollständiges „Risiko“. Und zwar hauptsächlich, weil sie diesem

Empfinden des Publikums zu wenig Rechnung getragen hat. Ihre künstlerischen Ideen waren zu früh, zu originell, ihre musikalischen Formen zu neu, man verstand es nicht. Auch war die Aufführung mangelhaft. Das Urteil über die „Traviata“ hat sich aber bald geändert.

Wieder folgte eine Zeit ungleichwertiger Arbeit. Die „Sizilianische Weiber“, die 1854 in Paris geschrieben und aufgeführt wurde, fand sehr zerstreuten Beifall, ebenso der „Maskenball“, der heute zu Verbis größten Schöpfungen gezählt wird. „Macbeth“ und „Don Carlos“. Es ächt wieder in ihm. Bereits in seinen letzten Werken war eine künstlerische Wendung zu bemerken. Wagner wirkte in ihm. Sein reformatorischer Gedanke regte ihn an, aber er erstreckte nicht das gleiche Ziel. Er war ein anderes künstlerisches Temperament; er besaß ein anderes musikalisches Empfinden als sein deutscher Nebenbuhler. Er arbeitete rein instinktiv. Das künstlerische Problem war für ihn viel einfacher; er bezweckte nur die Vervollkommenung des Musikdramas und nicht dies einerseits durch möglichst starke Plastik, andererseits durch Verzicht auf die zu erreichen. Das Problem war „Atto“, mit der am 24. Dezember 1871 die italienische Oper in Cairo eingeweiht wurde. In ihr ist moderner Geist musikalisch umgekehrt worden. Sie leitete einen neuen Stil des Musikdramas ein.

Wäre Verbi seinen Höhepunkt überschritten? Fünf Jahre, fünfzehn Jahre vergingen — er schwebte. Nur zwei Umarbeitungen späterer Opern und einige Kirchenkompositionen, darunter

auf die Wiederbeibringung seines Geldes eine Befehlskarte von 30 M. aus. Trotz der alsbaldigen Bekanntheit von dem Vorfall meldete sich kein Finder. In dem Saale war neben verschiedenen anderen Kindern auch der 10 Jahre alte Knabe anwesend, als der Vorfall mitteilte, daß einem der Mäße das Geld abhanden gekommen sei. Der Knabe hatte einige Zeit vorher im Hofe der Wirtschaft gesehen, daß ein Herr mit einem Koffer bei einer kleinen Mauer, welche den Hof abschloß, gestanden war, und nahm nun an, daß dieser Herr der Verlierer des Geldbeutels sein könnte. Dies bestimmte den Max Vinder anderen Tages zusammen mit einer Bekannten, der Emilie Reiser, im Hof der Wirtschaft zum „Rabener“ nach dem Geldbeutel zu suchen. Sie fanden bald auf der kleinen Mauer den Geldbeutel, den sie herunternahmen und der gerade im Hofe stehenden Marie Wöhner übergeben, ohne ihn zu öffnen. Bei Prüfung des Inhaltes ergab sich, daß der Geldbeutel 152 M. enthielt.

Inzwischen hatte der Kaufmann Ratwald seinen Verlust der Polizei angezeigt und der Schuhmann Aniele hat die Erhebungen in der Sache übernommen. Sein Verdacht, den Geldbeutel gefunden und unterschlagen zu haben, richtete sich gegen den 10 Jahre alten Max Vinder, nicht weil er dafür bestimmte Anhaltspunkte gehabt hätte, sondern weil er einmal früher gegen eine Schwester des Vinder Erhebungen wegen eines Gelddiebstahls zu machen hatte. Er nahm an, daß, nachdem er wußte, der Knabe Vinder habe sich vorübergehend bei seiner Schwester am Abend des 1. Juni im Tanzsaale des Rabener aufhalten, jemand von der Familie Vinder die Unterschlagung begangen haben könnte. Nach dieser Seite legten seine Nachforschungen ein mit der vorgefassten Auffassung, der Knabe sei der Täter. Er ging dann in der Weise gegen den Max Vinder vor, wie es ihm die Anklage zur Last legt. Er holte ihn zunächst am 5. Juni aus der Schule, brachte ihn in die Wachtstube und später in die Wohnung seiner Eltern, wo eine Nachforschung nach dem fehlenden Geldbetrag stattfand.

Alle Erhebungen verliefen resultatlos. Der verdächtige Knabe Max Vinder stellte mit Entschiedenheit jede strafbare Handlung in Abrede, wenn er sich auch im Laufe der verschiedenen Verhöre, eingeschüchtert und verängstigt durch die Drohungen und Mißhandlungen des Schuhmanns Aniele und später auch auf der Wachtstube des Schuhmanns Dath zu einem teilweisen Geständnis herbeiliess. Als der Knabe schließlich durch Aniele zu dem Orte geführt werden sollte, an dem er angeblich den unterschlagenen Geldbetrag von 15 Mark versteckt haben sollte, begab er in seiner Verzweiflung einen Selbstmordversuch, indem er sich beim Passieren der Nagelbrücke plötzlich über das Brückengeländer schwang und 13 Meter tief in das Nagelbett, das damals wenig Wasser führte, stürzte. Vinder schlug auf große Steinhöhe auf und zog sich dadurch sehr schwere Verletzungen zu. Man brachte ihn nach dem Krankenhaus, wo er lange Zeit in lebensgefährlichem Zustande darniederlag. Ärztlicher Kunst gelang es, ihn zu retten und wieder herzustellen.

Aus der Verlesung der Personalien und der Dienststellen der beiden Angeklagten ging hervor, daß Schuhmann Aniele seit dem Jahre 1911 in Dillweihenstein als Säugmann angestellt ist und seine Führung sowohl beim Militär als auch als Säugmann tadellos war. Das gleiche kann von Dath nicht gesagt werden, seine dienstliche wie auch seine außerdienstliche Führung ist nicht einwandfrei. Im Laufe dieses Jahres war gegen ihn schon einmal ein Strafverfahren wegen Körperverletzung im Amte eingeleitet worden, das jedoch wieder eingestellt wurde. Der Angeklagte ist seit dem Jahre 1905 etatmäßig als Säugmann angestellt. Bei der Vernehmung der Angeklagten bestreitet Aniele mit aller Entschiedenheit, den Knaben mit dem Gummiknüppel mißhandelt und ihm mit Eisenperren und Entziehung der Nahrung gedroht zu haben, gibt aber zu, ihn mit der flachen Hand geschlagen zu haben. Er will in guter Absicht gehandelt haben und, wie er sagt, ihn vor der Wahl des Verbrechens zu bewahren, denn er hätte die Überzeugung, daß der Knabe das fehlende Geld gestohlen habe und den Diebstahl in frecher Weise ablegen. In dieser Ansicht wurde er bestärkt durch die Tat-

sache, daß er früher schon einmal gegen die 13-jährige Schwester des Knaben eine Erhebung wegen eines Gelddiebstahls zu führen gehabt hatte, den das Mädchen anfänglich hartnäckig leugnete. Damals will Aniele den Einbruch gehabt haben, als ob die Mutter das Treiben des Mädchens unterhalte, zum mindesten dulde. Darauf erfolgte die Vernehmung des Angeklagten Dath. Dieser ist geständig, den Knaben auf der Wachtstube mit dem Gummiknüppel mißhandelt und ihm gedroht zu haben, und zwar will er durch Furcht des Knaben gereizt gewesen sein.

Als erster Zeuge wird der feinerzeit verurteilte Max Vinder, ein kleines, schwächliches Mädchen, vernommen. Trotz wiederholter und eindringlicher Vorstellungen des Vorstehenden bleibt der Kleine bei der Behauptung, von Aniele in der Wachtstube mit dem Schlauch mißhandelt worden zu sein und er habe nur aus Angst vor den Drohungen und Mißhandlungen der Schulleute feinerzeit den Diebstahl eingestanden. Auch sei er aus Furcht vor dem Einsperren und vor Schlägen über die Gründe der Erhebungen. — Als nächste Zeugin wurde die 15-jährige E. Reiser, die Tochter des Rabenerwirts, aufgerufen. Deren Aussagen haben zum Teil im Widerspruch zu denen des kleinen Vinder; sie hat den Einbruch gehabt, als ob der Knabe den Geldbeutel an der Fundstelle gewaschen hätte. Bei der Gegenüberstellung beharrt der Kleine fest auf seiner Aussage. Nach der Wirtin der Rabenschmiede ist das kleine Mädchen des Geldbeutels durch den kleinen Max Vinder ausgefallen. Alsdann wurde der Verlierer des Geldbeutels, der Kaufmann Ratwald, der inzwischen wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft ist, vorgeführt. Er weiß ganz bestimmt, daß von dem Geld nach Wiedererlangung des Vormontages 15 M. ein Postauschnitt und ein Taschenkalender fehlten.

Daran anschließend erfolgte die Einvernahme der Mutter des Jungen. Ihre Aussagen sind dahin zusammenzufassen, daß sie im wesentlichen mit dem Verhalten des Schuhmanns ihrem Knaben gegenüber einverstanden war und den Schuhmann aufgefordert hat, ihm nichts zu essen und zu trinken zu geben und ihn einzusperren, bis er sage, wo er das fehlende Geld habe. Im übrigen schildert sie ihren Knaben als willig, gehoramt und wahrheitsliebend; allerdings sei er etwas „knif“. Nach der darauf vernommene Vater des Max Vinder schildert den Knaben in gleicher Weise und glaubt nicht, daß dieser das Geld gestohlen habe. Der Zeuge Stadtrat Seeger-Dillweihenstein schildert die Mutter Vinder als flechtige, angesehene Frau und den Jungen als lustig und ausgeweckt. Weniger günstig lauten die Angaben des Zeugen Michaelis, bei dem der Junge einmal aus einem Automaten Geld entwendet hatte. Eine Reihe weiterer Zeugen soll die Anklage würdigen der Familie Vinder brüden, sind aber in ihren Aussagen sehr vorsichtig; es handelt sich offenbar um allgäug Wirtschaftsgespräche.

Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung der Angeklagten im Sinne der Anklage. Die Angeklagten erklärten, wie mitgeteilt, je 1 Jahr Zuchthaus abzüglich der seit Juni verhängten Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Hauptzeuge, der Knabe Max Vinder, als nicht voll glaubwürdig zu betrachten sei. In der Urteilsbegründung richtete sich der Gerichtshof lediglich nach den von den Angeklagten gemachten Fugendanknissen; mildernde Umstände konnten nicht ausgebildet werden. Die heutige Verhandlung ergab, daß der Verdacht, der Max Vinder habe die fehlenden 15 Mark gestohlen, sehr berechtigt ist und daß dieser das Geld aller Wahrscheinlichkeit nach entwendet hat. Dieser Umstand ist als strafmildernd zu betrachten. In Anbetracht der sehr geringen Untersuchungszeit der Angeklagten und deren ehrenvoller Militärdienst hat das Gericht auf obige niedrigste zulässige Strafe erkannt.

Bürgerausschussführung in Ladenburg.

H. Ladenburg, 8. Oktober.

Gestern Abend fand in Ladenburg eine gut besuchte Bürgerausschussführung statt. Den Vorsitz führte, da der 2. Punkt der Tagesordnung die

Bürgermeisterstelle betraf, Bürgermeisterstellvertreter Gänther.

Anstellung eines Stadtparkoffiziers. Der bisherige Rechner Döbbs hatte wegen seines Krankheitszustandes am 1. Januar d. J. den Rechnungsdienst niedergelegt. Der Dienst wurde ausbittungsweise vom Stadtrechner Müller versehen. Die umgehende Anstellung eines neuen Rechners ist jedoch im Interesse des Dienstes geboten. Bei der öffentlichen Ausschreibung hatten sich 27 Bewerber gemeldet. Der Verwaltungsrat der Kasse hat einstimmig den Kaufmann Jean Laderer aus Wiesbaden mit einem Anfangsgehalt von M. 2000. — jährlich und 100 M. jährlicher Aufbesserung bis zum Höchstgehalt von M. 3000. — ausgewählt. Der Vorsitzende begründet die Notwendigkeit der Vorlage und die Wahl des Verwaltungsrates. In der Diskussion wird von selten des Zentrums die Anstellung bestritten, jedoch nicht mit der erwähnten Aufbesserung, sondern Einziehung in den bestehenden Gehaltsstufen. Gemeinderat Wilson stellt daraufhin fest, daß mit Rücksicht auf die evtl. kommende Bezirksparlamente eine Einziehung in den bestehenden Gehaltsstufen nicht möglich sei. Die national-liberale und sozialdemokratische Fraktion geben ihre Zustimmung zu der Anstellung, worauf zur namentlichen Abstimmung geschritten wird, die die Annahme der Vorlage ergab.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete eine vertrauliche Sitzung über die

Stichtag des Bürgermeisters.

Der jetzige Bürgermeister Reimold hat im Juni ds. J. seine Stellung mit Jahresfrist gekündigt. Man konnte jedoch in der allmählichen Sitzung zu keinem Beschluß nach dem Wunsche des Gemeinderats kommen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 8. Oktober 1913.

Genannt wurde Staatsanwalt Eduard Dörfel in Mannheim zum Landgerichtsrat bestellt. Landrichter Dr. Hugo Wehler in Offenburg zum Staatsanwalt in Mannheim, Oberamtsrichter Karl Daxian in Offenburg zum Landgerichtsrat in Offenburg, Gerichtsassessor Jakob Schütz aus Mannheim zum Landrichter in Offenburg und Finanzassistent Hermann Hilbert zum Verwaltungssekretär beim Polizeilichen Arbeitshaus Alldorf.

Verstet wurden Eisenbahnsekretär Moriz Lorenz von Heilbronn nach Freiburg, Eisenbahnsekretär Alfred Mayer in Mühlheim nach Kaffatz, Eisenbahnsekretär Johann Rabenmeyer in Durlach nach Heidelberg und Eisenbahnsekretär Wilhelm Schöthly in Heidelberg nach Redarheim.

Eine Volkshygienische Ausstellung veranstaltet der Verein für Gesundheitspflege vom 20. bis 21. Oktober in den Kaiserfäulen, Seidenbühnenstr. 11a, unter der Leitung des Herrn W. von Weyl aus Offenburg. Überall, wo sie bisher gezeigt wurde, erregte sie wegen ihrer Neuartigkeit berechtigtes Aufsehen und erregte sie eines regen Besuchs. Sie bringt in einfacher, aber kunstreich abgerundeter Art die verschiedenen Reformbestrebungen zur Darstellung. Neben den auf die allgemeine Forderung, die Ernährung und Gesundheitspflege des Körpers bezugnehmenden Gegenständen vieles auf volkswirtschaftlichem Gebiete, wie Bodenreform, Gartenbau und Heimstättenbewegung, Obst- und Gartenbau, Obstverwertung, Seim- und Naturschutz; ferner viel Beachtungswertes auf dem Gebiete der Körper- und Schädlichkeitspflege, der Atemhygiene, über Spiel, Sport und Wandern, vieles über den Teufel und andere ethische Bestrebungen; endlich viel Auffklärung und Belehrung über die Alkoholfrage und die verschiedenen schädlichen Genussmittel. Allen Kreisen der Bevölkerung kann der Besuch empfohlen werden; besonders möchten wir unsere Hausfrauen, denen sie neue Mittel und Wege in der Ernährungsfrage weist, darauf aufmerksam machen. Es finden vorm- und nachmittags Vortragsvorträge unter sachkundiger Leitung statt. Es gibt aber nicht bloß zu sehen, zu hören und zu bewundern, sondern es werden auch Kost-

proben der verschiedensten Speisen und Getränke unentgeltlich verabreicht. Eine Reihe hiesiger Firmen und Geschäfte beteiligen sich daran.

„Mannheimer Verein für Luftschiffahrt“. Der Freiballonsport hat in Mannheim eine große Bedeutung erlangt. Die Freiballonsportler des Mannheimer Vereins für Luftschiffahrt bringen den Sport wieder auf neue Belebte. Anmeldungen zu Freiballoonfahrten sind bereits für die nächsten Sonntage eingelaufen. Am kommenden Sonntag, den 12. werden voraussichtlich wieder zwei Ballone vom Gaswerk Lugenberg aufsteigen. Es sei hier auch auf die Sicherheit hingewiesen, mit denen die Freiballone den Luftströmungen folgen. Da in den verschiedenen Höhen wechselnde Luftströmungen herrschen, so ist es einem gemächlichen Führer möglich, in begrenzter Weise einen Einfluß auf den Weg auszuüben. Besonders sei bemerkt, daß Unglücksfälle eigentlich nur bei Störfahrten vorkommen, die seitens des Vereins bei den Bergabflügen absolut vermieden werden. Die Kosten einer Fahrt betragen für Mitglieder 100 M., ein Preis, der nach herabgesetzt werden kann, wenn es möglich wird, das Gas billiger zu erhalten. Eine große Beteiligung wird dies möglich machen. Jeder unbescholtene Mitbürger kann Mitglied des Vereins werden gegen Erstattung eines Jahresbeitrages von 15 bzw. 30 M. In letzterem Falle nehmen die Mitglieder auch an Verlosung von Preisloosen teil. Anmeldungen zum Beitritt in den Verein sind an das Bureau des Vereins für Luftschiffahrt, Jägerstraße 10, zu richten. Die Aufnahme erfolgt nach Prüfung durch den Vorstand, Bureaustunden 1-3 Uhr; Telefon Nr. 6714. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Luftschiffahrt einen gemeinsamen Arbeitsausflug gebietet haben und im kommenden Jahre voraussichtlich zwei größere Veranstaltungen, im Winter mehrere Vorträge stattfinden. Bemerkenswert sei auch noch, daß Interessenten, welche dem Verein beitreten, nur den Mitgliedsbeitrag für 1914 bezahlen, dagegen schon im Winter den Vorträgen beizuwohnen können. Von besonderem Interesse dürfte ferner sein, daß Mitglieder, welche dem Verein 10 neue Mitglieder zuführen, die noch nicht Mitglied sind bzw. waren, und den sonstigen Bedingungen entsprechen, Anspruch auf eine Freibahrt haben.

Unterbringung. Im Juni ds. J. wurden eine hiesigen Firma gehörige Möbel von einem Unbekannten, der die Möbel in der Wellenstraße Nr. 67 untergebracht hatte, verkauft oder sonst besetzt. Die Beschreibung der Möbel: 2 Betten (Mischelbetten), Patentrahmen, Sesselsammaxen, Deckbetten und Kissen, 1 zweiflügeliger Schrank, 1 Badkommode mit Schubladen, 1 Nachtschiff. Die Möbel sind aus Tannenholz und braun gefleischt. Die Möbel waren neu und im guten Zustand; Kaufpreis etwa 500 M. Der Käufer nannte sich Jakob Paul, ist etwa 30 Jahre alt, übermäßig groß, dunkelblond, mager, vorn übergebogene Haltung. Sachdienliche Mitteilungen wollen der Kriminalpolizei hier gemeldet werden.

Schwerer Automobilunfall. Aus Ebingen wird uns unter heutigen Datum gemeldet: Gestern Nacht gegen halb 11 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Ortsstraße ein schwerer Automobilunfall. Der Chauffeur Otto Widel aus Mannheim machte mit einem Taximeter eine Spritzer zum Kränkelndienstag hierher und lud einige ihm bekannte junge Leute zum Mitfahren ein. Bei seinen wiederholten Rumbfahrten durch den Ort stieß er gegen einen Mast der elektrischen Beleuchtungsanlage. Durch den An-

Schönheit

verleiht ein solches reines Gesicht, reinigt, regeneriert das Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steenkerpferd Seife

(die beste Linsenmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Feiner macht der Cream „Bada“ (Linsenmilch-Cream) extra und spritzt Haut weiß und geschmeidig. — 1/2 Liter 1.00. — Preis 1 Pfg.

ter allerdings das herrliche Requiem, traten hervor. Hatte der große Meister sich ausgegeben; hätte er nach dem Tode Wagner's nicht mehr zu sagen? Der 8. Februar 1887 widerlegte alles Gemunkel. Die Uranschauung des „Othello“ wurde eines der größten künstlerischen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts. Es war ein Ehrenfest für die „Scala“ und ein Erfolg, wie es größer kaum gedacht werden kann. Der Romantiker wurde allerdings von einem Künstlerpaar unterführt, wie selten eines zusammengearbeitet hat: Tamagno als Othello und Mauer als Jago. Als vierter im Bunde, das Kunstwerk zu schaffen, gefellte sich Boito, der Dichter, hinzu. Wie ist hier Text und Musik verknüpft und zu einer neuen, unüberhörten Einheit gebracht! Hier herrscht nichts Konventionelles mehr. Hier klingt reinstes künstlerisches Metall.

Aber noch einmal sollte Verbi die Welt überfluten und in Erntekorn liegen. Genau fünf Jahre nach dem „Othello“ erschien der „Follia“. Damit erfüllte er einen Traum, der ihn seit Jahrzehnten bewegt hatte, und den er jetzt erst am Ende seines Lebens, mit Hilfe des Dichters erfüllen konnte. „Es sind vierzig Jahre her“, schreibt er an Monaldi, „daß ich eine komische Oper zu schreiben wünschte, und fünfzig Jahre, daß ich die „Lutigen Meister von Wirthe“ kenne; indes — die gewohnten „Aber“, die ich überall einfließen, haben sich stets meinem Wunsche widersetzt. Nun hat Boito alle die „Aber“ beseitigt und für mich eine lyrische Komödie geschrieben, die sich mit keiner anderen vergleichen läßt. Es

macht mit Vergnügen, die Musik dazu zu schreiben, ohne irgend einen Entwurf und ich weiß auch nicht, ob ich damit zu Ende kommen werde.“ Er kam damit zu Ende, und zwar rascher, als er gedacht, und glänzender, als er es sich getraut. Das Scala-Ensemble zeigte das Stück wie ein Wunder in Europa. Es war auch ein. Mit einem Zug Überflutung Verbi hier die ganze Entwicklung des musikalischen Lustspiels und zeigte neue, ungeahnte Bahnen. In ihr hat er den musikalischen Humor seines gesamten Lebens niedergelegt.

Merkwürdigerweise hat das Werk in Deutschland einen tieferen Eindruck hinterlassen als in Italien. Verbi war über das spezifisch italienische Musikempfinden hinausgewandert. Bis zur „Aida“ hat man ihn jenseits der Alpen jubelnd begleitet, sogar durch seine künstlerischen Antipathien hindurch. Was nachher folgte, rogte bereits in jene verflärten Höhen hinein, die dem profanen Blick entrückt, dem Durchschnittsgefühl verschlossen sind.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Zum Bericht über das 1. Akademerkongress.

Infolge technischer Versehen in der Schweiz ist der mit „Der Erfindungsabend“ überschriebene Abschnitt meines Referats über die geistige „Musikalische Akademie“ im hiesigen Mitteilungsblatt (vom Wittmoos, 6. Okt. Nr. 40) nicht in der Reihenfolge meines Manuskripts, sondern auf Seite 4 der gleichen Nummer separat erschienen.

Dieser gehört auf Seite 3, hinter den ersten Absatz, der zweiten Spalte des Benilletons.

F. W. d.

Heidelberg'scher Kammermusik.

Die Herren Otto Wolf (Violine), Fritz Ditt (Violine) und Konrad Brand (Violoncello) veranstalten in kommenden Saison in Heidelberg vier Kammermusikabende. Das Programm ist folgendes: Freitag, den 21. November 1913: R. Schumann, Violinsonate a-moll; J. Brahms, Cellosonate F-dur; J. Brahms, Trio a-moll. Wittmoos, den 3. Dezember 1913: J. v. Beer, Hoben, Trio G-dur und B-dur; Sonate A-dur op. 47 (Kreutzer-Sonate). Freitag, den 9. Januar 1914: R. Strauß, Violoncello-Sonate; J. Haydn, Violoncello-Sonate; D. Wagner, Trio. Freitag, den 6. März 1914: R. Schumann, Violinsonate C-dur; J. Durc, Cellosonate; R. Tschaiowsky, Trio a-moll.

Die Frankfurter Intendantenkrise

Wie berichtet wird, einen befriedigenden Ausgang zu nehmen. Die Theaterbau-Aktionsgesellschaft hat sich entschlossen, die Leitung des Schauspielhauses endgültig in Robert Volzner's Händen zu lassen; der neue Vertrag wird bis zum Jahre 1917 Geltung haben. Volkners Zustimmung steht zwar noch aus, doch gilt sie als sicher.

Was der bildenden Kunst.

Die Innenaussattung für den neuen Salonwagen des Kaisers ist, wie berichtet wird, Prof. Bruno Paul übertragen worden.

Ein Beethovenfund.

Im Besitze des Grafen von Cam-Gallas hat sich, wie dem S. C. berichtet wird, Arthur Schlegel eine Reihe von Kompositionen Beethovens für Cembalo und Mandoline gefunden. Es ist ein Nagel in Eisen, das sich mit einer in der Berliner königlichen Bibliothek befindlichen Handschrift eines Mandolinentafels bis auf wenige Abweichungen deckt. Das neu gefundene Exemplar ist fein sauberlich geschrieben, trägt die herrliche Widmung „pour la belle I (Joseph) par L. v. B.“ und dürfte das persönlich überreichte Dedikationsexemplar darstellen. Die anderen Sätze — teils Autograph, teils Abschrift — sind in der Beethovenliteratur ganz unbekannt.

Guldenbergs Leben.

In Berlin wurde gestern Guldenbergs „Leben“ im Kleinen Theater aufgeführt. Aus diesem Anlaß veröffentlichte Guldenberg im Berliner Tageblatt eine Autobiographie „Mein Leben“, die in ihrer hübschen Art ganz typisch für den Dichter ist. Guldenberg schreibt: „Ich bin am 23. Januar des sogenannten Jahres 1876 zu Licht, soweit ich mich entsinnen kann, als Mensch auf diesem Stern erschienen. Meine Eltern, liebe, brave Leute, die zu meiner Freude heute noch leben, erzoogen mich in Gottesfurcht und anderen Tugenden, die ich heute zum größten Teil abgelegt habe. Ich hatte sehr viel unter der humanistischen Schulausbildung zu leiden, die mir auf dem Gymnasium zu Köln uttel geworden ist. Ich halte die lateinische Sprache noch heute für die größte Verderberin unse-

brall wurde einer der Insassen, Georg Friedrich Jäger, herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er sofort nach dem Akademischen Krankenhaus in Heidelberg verbracht werden mußte. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken und mit leichten Quetschungen davon. Der Chauffeur fuhr, nachdem er merkte, was er angerichtet hatte, auf und davon.

Polizeibericht vom 8. Oktober.

Unfälle. In einem Kohlenlager in Rheinau stürzte am 6. ds. Mts. abends ein verheirateter Tagelöhner von Schweizingen von einer Hochbahn herunter und zog sich mehrfach erhebliche Verletzungen zu. — Auf der Schaumsee überm Neckar geriet gestern nachmittags ein verheirateter Fabrikarbeiter, wohnh. Eichelsheimerstraße 20 hier, in der sog. Gale-Walk-Bude mit der rechten Hand in eine nicht genügend mit Schutzvorrichtungen versehene Transmissionsmaschine, wobei ihm mehrere Finger so stark gequetscht wurden, daß er mittelst Sanitätswagens in das Allgem. Krankenhaus verbracht werden mußte. — Gestern abend 1/8 Uhr fiel ein 3 Jahre alter Knabe kurz vor einem heranfahrenden Straßenbahnwagen auf der Kronprinzstraße in der Nähe der Kaserne in das Gleis; er wurde erfasst und ihm das rechte Bein abgefahren. Das Kind wurde in das Allgem. Krankenhaus eingeliefert. Untersuchung ist in den beiden letztgenannten Fällen eingeleitet.

Unaufgeklärte Diebstähle: Von noch unermittelten Tätern wurden in letzter Zeit dahier entwendet: a) am 15. v. Mts. vor dem Hause Lindenhofstraße Nr. 29 ein 10 Monate alter, grauer langhaarbiger Wollhund, Männchen, auf den Namen „Zug“ hörend; b) in der Zeit vom 28. September bis 1. ds. Mts. aus dem Hause Luisenring Nr. 29 eine Drahttasche, 20 Ztm. lang, 20 Ztm. breit, mit 100 M. Inhalt aus Gold, Silber und Nickel bestehend. Um sachdienliche Mitteilungen ersucht die Schutzmannschaft.

Geschäftsvergrößerung. Die am hiesigen Plage und in der weiten Umgebung renommierte Konfektions-Firma Sophie Link, Breite Straße, eröffnete vor einigen Tagen ihre bedeutend vergrößerten Geschäftsräumlichkeiten. Trotz großer Umbauten, welche bereits vor vier Jahren vorgenommen wurden, waren neuerdings gewaltige Vergrößerungen notwendig. Das Geschäftshaus macht in seiner jetzigen Fassung einen imposanten, der Reuezeit entsprechenden Eindruck. Auch allen vier Etagen führt ein großer, sieben Personen fassender Fahrstuhl. Die unteren drei Stockwerke sind zu eleganten Verkaufsräumen umgewandelt worden, während sich vier Treppen hoch die großen Kellerei, Reservelager, Kalkulation, Postraum usw. befinden. Mit der Ausdehnung der Lokalitäten verbindet sich auch eine bedeutend vergrößerte Aus- und Abfertigung. Hervorzuheben möchten wir noch die glänzend gelungene Innenbeleuchtung, sowie die überaus praktische und bequeme Einteilung im ganzen Betriebe. Wir können nach der eingehenden Besichtigung dieses prägnantesten Unternehmens nur sagen, die Firma Sophie Link ist eine der erstklassigen Firmen in der Damen- und Kinder-Konfektionsbranche.

Auszeichnung. Die unlängst bekannten, gegen Dünst und Keiserzeit seit mehr als einem Vierteljahrhundert bewährten Fagus ächte Sodener Mineral-Bakterien wurden auf der 3. Internationalen Pharmaceutischen Ausstellung in Wien mit der höchst zu vergebenden Auszeichnung, dem Ehrenkreuz, nebst großer goldener Medaille und Ehren-diplom ausgezeichnet.

Vergnügungen.

Beim Völkchen. Vionel, der Völkchen, hat seinen auf dem Meisplatz großes Kaffeehaus eröffnet. Vionel ist in der Tat ein Phänomen, ein Naturtalent, das, wie wir bereits festgestellt haben, nur im 13.

einen Mutterdeutsch, weil sie unserer Sg-bildung und unserer Sprechweise durchaus entgegensteht und fremd ist. Als ich mich endlich mit einundzwanzig Jahren — o Energievergeudung! — von der Schule trennen konnte, studierte ich auf den Wunsch meines Vaters Jura. Ich brachte es zu meiner eigenen großen Verwunderung bald zum Referendar und Dr. jur. über nach zweijährigem, hartem Staatsdienst als unbedeutender, königlich preussischer Referendariumsbeamter, bis mich, durch mehrere Reisen nach Italien erweckt, auf mich selbst.

Ich wurde Dramaturg und Schriftsteller und verließ meine Seele mit meinem Blute dem Theaterkaffee, dem ich heute noch ganz und gar ergeben bin. Ein Jahr lang diente ich unter Herbrand Bonn, dem Verächtligten, und vier Jahre unter der unerfahrenen Luise Dumont am Pflasterhof Schauspielhaus. Dort habe ich die schönen heidnischen Kunstgottesdienste an den Sonntagmorgen eingeführt und geleitet.

Seit vier Jahren erst habe ich mich völlig frei gemacht und haufe auf einer Wiese dicht am Rhein in Kaiserwerth, und freue mich meines Lebens und der schönen Natur, die mich umgibt.

Mein Bestes sind meine Dramen — lies sie, lies sie, lieber Leser, wenn du mich und unsere Zeit kennen lernen willst! Unter ihnen ward „Wieland“ im vorigen November zum Nummer-einiger Bedienter und vieler Bühnen mit dem „Schillerpreis“ des deutschen Volkes geehrt. Ich habe keine Furcht vor meinen Feinden. Meine Freunde liebe ich ganz unermesslich.

Die Ober der Kronprinzessin von Sachsen.

Aus London berichtet ein Telegramm: Der Londoner Verleger Evelyn Nash erklärt, die

Jahresarbeit in drei ähnlichen Fällen bekannt war, freilich nicht mehr. Vionel selbst verheiratet, hat keine Geschwister, vollständig normal ist. Interessant ist, daß sich das Haar überall leibhaftig, weicher als Kinderhaar, anfährt, während a. B. die 30 Zentimeter langen Augenbrauen einseitig hart und sperrig sind. Aus den Ecken wächst das Haar in Büscheln heraus, Kopf und Gesicht ist eine einzige Wäpne, aus der nur Augen und Lippen unbehaart hervorschaun. Auch Zahor, das Muskelphänomen mit den dreifachen Gliedern, das mit Vionel zusammen ohne besonderes Entree zu sehen ist, ist eine Anomalie, die wohl einzig in der Welt daheilt. Zahor ist ein Menich, der die unmöglichen Extraktionen (Ausdehnungen, Verrenkungen der Gelenke) vornehmen kann, wobei die verrenkten Gliedmaßen selbst wieder in die Normalität dieser Lasten damit, daß a. B. bei Wiederholungen von Ausdehnungen die Gelenkknorpeln sich gewöhnlich etwas dehnen, vergrößern, wodurch die betreffenden Gelenkflächen eine leichtere Reibung zum Ausdrücken erhalten. Zahor theilt diese Reibung nun sofortlich durch jahrelange planmäßige Übungen zu erweiden zu haben, daß er geradezu Unerschütterliches zu vollbringen vermag. Auch Prince Paul, der kleine Menich der Erde, ist eine Selbsterkenntnis ersten Ranges. Der Besuch dieser Schaukeltiere kann daher recht warm empfohlen werden.

Neues aus Ludwigshafen.

Strassenunfall. Gestern vormittag schaute in der schmalen Gasse ein vor kurzem gekauftes Offizierspferd, das in einem Wagen eingefahren werden sollte. Das Pferd rannte auf einen ihm entgegenkommenden, von einem Hausburschen gehaltenen Handwagen und sprang auf denselben binan. Hierdurch wurde eine auf dem Karren liegende Kanne mit Salatöl zerbrochen und lief aus, auch der Wagen wurde beschädigt. Das Pferd kam mit heiler Haut davon.

Verloren wurde gestern nachmittags aus einer Mansarde an der Gellertstraße ein silbernes Medaillon. Der Dieb verhoffte sich Eingang mittels eines Nachschlüssels und durchwühlte alle Behältnisse, fand aber sonst nichts Wertvolles vor.

Aus dem Großherzogtum.

Schweizingen, 8. Okt. Zu dem bereits gemeldeten Eisenbahnunfall auf der Strecke Rheinau-Brühl wird uns noch berichtet, daß dies der vierte Unfall innerhalb kurzer Zeit ist. Die Schuld ist offenbar dem Umstand zuzuschreiben, daß an der Bekräftigung die Schranke fehlt. Es ist notwendig, daß zum Schutze des öffentlichen Verkehrs bessere Vorkehrungen, als lediglich die Aufstellung von zwei Lampen, getroffen werden.

Heddesheim, 7. Okt. Der Verwaltungsgerichtshof Karlsruhe erkannte auf Ungültigkeit der Bürgermeisterwahl. Bürgermeister Lehmann war am 30. April mit 35 gegen 31 Stimmen wiedergewählt worden, wobei er selbst den Ausschlag gab. Die Einsprucherheer waren durch Rechtsanwalt Dr. Pfäfers-Weinheim vertreten. Die Urteilsbegründung muß abgewartet werden, um die grundsätzliche Tragweite der Entscheidung zu überblicken.

Heddesheim, 6. Okt. Heute wurde ein älterer Mann von hier, angeblich wegen Sittlichkeitsvergehen, in Untersuchungshaft genommen und nach Weinsheim überführt. Die Untersuchung wird erweisen, was an der Sache wahr ist. Der betr. Mann, ein Witwer, der in den besten Vermögensverhältnissen lebt, ist allgemein geachtet, weshalb der Fall am so mehr Staunen unter der hiesigen Bevölkerung auslöst.

Sodenheim, 8. Okt. Gestern nacht fuhr ein hiesiger Radfahrer auf einem Motorrad zwischen Kellings und Sodenheim kurz vor dem Ausgang der Stadt in ein ihnen entgegenkommendes unbedeutendes Kraftfahrzeug hinein, wobei der eine Radfahrer schwerere, der andere leichte Kopfverletzungen erlitt.

Ringsheim (H. Eitenheim), 7. Okt. Der bereits gemeldete tödliche Unfall am hiesigen Bahndamm wird von anderer Seite mit folgt dargestellt: Vier wurden gestern mittag 1/2 Uhr durch D-Zug 94 zwei Kinder überfahren und getötet. Die Schranke scheint zu spät geschlossen worden zu sein. Die Kinder

frühere Kronprinzessin von Sachsen habe ihn erfindet, feststellen, daß sie nicht eine einzige Zeile in der Operette „La Princesse Margot“ geschrieben habe. Den Operatext verfaßte Paolo Reni in Mailand. Der Prinzessin bereichte es den größten Verdruß, daß ihr Name mit diesem Ergebnis verknüpft wurde.

Erster Kongreß für Arbeit.

Aus Berlin wird uns berichtet: Nachdem bereits Montag abend eine Begrüßungsfeier stattgefunden hatte, begannen gestern vormittag die wissenschaftlichen Arbeiten des Ersten Kongresses für Arbeit, dessen Einberufung der Initiative deutscher Gelehrter zu danken ist. Eine große Zahl von Kunstgelehrten aus dem In- und Auslande wohnt den Verhandlungen bei. Geheimrat Prof. Max Dessoir (Berlin) hielt die Eröffnungsvorrede. Edward B. Lough sprach über gesetzliche Arbeit, Theodor Fiebig über den gegenwärtigen Stand der experimentellen Arbeit. Letzterer unterzucht im Laufe seiner Ausführungen die Frage, ob die experimentelle Arbeit etwas für die Kunst leistet und kam zu ihrer Verneinung. Die experimentelle Arbeit kann kein Recht für schöne Gemälde und Statuen liefern. Aber sie leistet etwas für die gesamte Arbeit und in dieser Beziehung halte ich sie für ganz unentbehrlich. Allerdings gibt es Künstler, auf welche sie nicht anwendbar ist, z. B. die reine Poesie. Allgemein kann man sagen, daß die experimentelle Arbeit die Grundlage für die gesamte Arbeit bildet und schließt.

Universitätsprofessor R. Lambrusch (Berlin) gab hierauf eine Einführung in die Ausstellung von parallelen Entwicklungen in der bildenden Kunst, die im Jahre 1914 im Rahmen

gingen hinter einem Fuhrwerk her, das auch noch beschädigt wurde. Weiter verlautet, daß es sich um die Knaben Wilhelm und Alphonse des Landwirts Böck handelt. Der Bahnwart Haffar, der dergestalt hatte, die Schranken herunterzulassen, ist gestern noch verhaftet worden. — Die „Karl. Ztg.“ veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Am 6. Oktober wurde durch Schnellzug 94 beim Uebergang der Station 277 im Bahnhof Ringsheim ein Fuhrwerk überfahren und zertrümmert und hierbei 2 Knaben, die auf dem Fuhrwerk saßen, getötet. Der Uebergang war nicht geschlossen. Von den Insassen und dem Personal des Zugs 94 kam niemand zu Schaden.

Zu dem Mord in Heberlingen.

Die Untersuchung in der eigenartigen Mordaffäre hat ergeben, daß der Privatier Madley wirklich in Rotweine gehandelt hatte. Aus einer eingehenden Darstellung geht hervor, daß der Privatier Madley mit seinem Nachbarn, dem Privatier Schwyer, abends im Bahnhofshotel saß und beide sich in die Wohnung Schwyers begaben. Dort feste Schwyer seinem Nachbar ansehnlich sehr starken Wein vor, und als M. sich weigerte, weiter von dem Wein zu trinken, brachte Schwyer zwei Flaschen Sekt herbei. Im Laufe der Unterhaltung äußerte nun Schwyer, daß M. seine älteste Tochter wohl zur Frau erhalten könne, jedoch möchte er gerne eine testamentarische Sicherstellung, denn man könne nie wissen, was sich ereignen würde. Schwyer zog dabei zwei Testamente aus der Tasche, und später ein weiteres Testament, in dem die älteste Tochter Schwo. als Alleinerbin M. eingesetzt war. Letzterer wollte zuerst das Testament nach diesem Entwurf nicht unterschreiben, er tat es aber schließlich doch und wendete sich nun zum Gehen. Als er bereits seinen Mantel angezogen hatte, bot ihn Schwyer, im Badezimmer die elektrische Leitung nachzusehen, da etwas an ihr nicht ganz in Ordnung sei. Madley begab sich auch wirklich in das Badezimmer, als er nach der angeblich defekten Stelle schaute, wurde er von Schwyer gewarnt, der ihn in die volle Badewanne warf. Madley fiel rücklings und es entspann sich sofort ein Kampf auf Leben und Tod. In der äußersten Not zog M. aus seinem Mantel die Pistole und feuerte einen Schuß auf Schwyer ab, der zuerst am Kopf verfehlt wurde. Als Schwyer von M. nicht losließ, feuerte dieser ein zweites Mal und tötete seinen Gegner auf der Stelle.

Die Untersuchung läßt immer klarer erkennen, wie überlegt der Getötete handelte. Madley hat mit der Tochter des Getöteten kein Verhältnis gehabt, sondern lediglich nachbarlich-freundschaftlichen Verkehr gepflegt. Schwyer hatte in seiner Wohnung dem Madley „Niersteiner“ vorgesetzt, während er selbst Rotwein trank. Dieser „Niersteiner“ war stark alkoholhaltig, und man nimmt an, daß er mit Alkohol versüßt worden war. Bei dieser Gelegenheit legte Schwyer dem Madley ein Testament vor, das er bereits geschrieben hatte. Madley unterschrieb gutwillig dieses Testament, das als Datum den 1. Oktober trug. Erst nachdem Madley fort wollte und bereits seinen Uebergießer angezogen hatte, inszenierte Schwyer die Szene im Badezimmer. Dort wurden auch drei große Stücke Sadleinwand gefunden, die erst kürzlich dorthin gelegt worden waren, offenbar zu dem Zweck, die Leiche so lange zuzudecken, bis man sie in einer Gondel fortzuschaffen und in den See werfen konnte. Gestern früh wurde die Deffnung der Leiche Schwyers vorgenommen. Als Todesursache wurde der Schuß in den Kopf festgestellt. Die Kugel hatte das Gehirn durchbohrt. Die Leiche wurde dann freigegeben und von den Angehörigen des Schwere nach Stuttgart gebracht. Der Getötete wird bekanntlich auch mit der Brandstiftung im Winterlager der Bodenerjachten-Verein in Verbindung gebracht. Man ist jetzt überzeugt, daß diese Brandstiftung durch Schwyer verübt worden ist.

der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik stattfinden soll und deren Leitung Professor Lamprecht übernommen hat.

Mit dem Kongreß ist eine Ausstellung primitiver Kunst, verankert vom Leipziger Institut für Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, verbunden. Sie umfaßt mehrere hundert graphische und plastische Reproduktionen, die zur Darstellung der vergleichenden Entwicklungsgeschichte der primitiven Kunst bei den Kindern, den Naturvölkern und in der Urgesellschaft dienen. Die Ausstellung veranschaulicht die auffälligsten Analogieerscheinungen in den Kunstprodukten des Urmenschen im Vergleich mit den Erzeugnissen unserer Kinder.

Kleine Mitteilungen.

Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Schillerbundes findet am 12. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Weimar statt.

Bedetinds Komödie „Schloß Wetterstein“, welches an der Neuen Wiener Bühne zur Aufführung gelangen sollte, ist vom Zensurbeirat verboten. Die Direktoren der Neuen Wiener Bühne beantragten, gegen das Verbot Protest beim Ministerium des Innern einzulegen.

Der russische Pianist Josef Hofmann, der schon seit Jahren Deutschland gänzlich meidet, branthalte in Petersburg 21 Klavierabende und vereinbarte dafür weit über 300 000 Mark, also mehr als 15 000 M. für den Abend. Carnio ist also nicht der einzige Künstler, der so hohe Summen verdient.

Die Reichstageswahl im 8. Badischen Reichstagswahlkreis.

Das Zentrum ist seit der vorjährigen Wahl in diesem Wahlkreis von 15 886 auf 13 298 zurückgegangen, die Mannheimer Volksstimme rechnet in einer vorzüglichen wahlstatistischen Betrachtung aus, daß es damit den absolut wie relativ größten Verlust erlitten hat, etwa 2 Prozent mehr als dem Verhältnis der verminderten Wahlbeteiligung entspricht, während die Sozialdemokratie um ebenso viel besser abschnitt und die Liberalen den relativ geringsten Stimmenrückgang zu verzeichnen haben. Im Lichte dieser genauen und sehr dankenswerten Feststellungen erscheint die Wahlbetrachtung des Neuen Mannheimer Volksblattes als überaus lächerlich, es hat tatsächlich die Stimme behaupten, das Wahlergebnis bedeute eine schamliche, aber verdiente Niederlage des Großblocks, die Linksparteien hätten so sehr geprügelt, welche Fortschritte sie machen würden und nun hätten sie den Krebsgang angezogen. Das ist dem doch eine recht törichte Selbsttäuschung über diese geradezu glänzende Wahl unseres Vaterlandes Reichstages. Sie ist wirklich nicht so glänzend ausgefallen und die führenden Personen im Zentrum werden den blauen Dunst, den das Mannheimer Zentrumblatt seinen Lesern vormacht, wohl richtig einschätzen. Die Mannheimer Volksstimme kommt der Wahrheit jedenfalls näher als das breite und gottselbstherrlich jubelnde Zentrumblatt, wenn sie zum Schluß ihres Artikels schreibt:

Der gestrige Tag ist von keiner ähnl. Vorbedeutung für den 21. Oktober, den Tag der Landtagswahlen. In einem der allerschwersten Bezirke des badischen Landes ist es gelungen, die Zentrumsmehrheit, die vor 17 Jahren noch 3223 betragen hatte, unter teilweise recht ungünstigen Umständen und trotz einer geradezu amerikanischen Agitation des schwarzen Wahlwertes auf 2417 herunterzudrücken und den Anteil der Linken an der Gesamtstimmzahl in entsprechendem Maße zu vergrößern. Das ist eine erfreuliche deutliche Antwort der Wählerstimme auf die seit Wochen immer und immer wiederholte Behauptung der schwarzblauen Presse, das badische Volk habe die „Großblöcker“ gründlich satt und lehne sich heftig nach einer Rechtsmehrheit. Diese in bewußt suggestiver Absicht angewandte Taktik der Entmutigung der Linken hat gestern in Rastatt-Baden gründlich Mißrat gemacht. Und so ist vom gestrigen Tag zu erhoffen, daß er sich für die Wahlergebnisse des 21. Oktober als ein wertvoller Stimmungsantrieb zu Gunsten der Linken erweisen wird, die in den ihr nun noch zu Gebote stehenden paar kurzen Wochen hoffen dürfen alles ausbieten zu können, um ihren Sieg über den Rechtsblock zu einem vollkommenen zu machen.

Inzwischen veröffentlicht das Wolff. Tel.-Bureau

ein neues amtliches Wahleresultat. Wir erhalten folgendes Telegramm:

* Karlsruhe (Baden), 8. Okt. (Amtliches Wahleresultat.) Bei der Reichstagswahl



Die einzigartige Wirkung des Odols beruht

aller Wahrscheinlichkeit noch darauf, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhaut einlagert und diese gewissermaßen imprägniert. Man begreife das ungemein Bedeutsame dieser ganz einzigartigen Wirkungsweise des Odols. Während andere Mund- und Zahnpflegemittel lediglich während der wenigen Sekunden der Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch stundenlang, nachdem man sich die Zähne geputzt hat, nach. Ueber diese Dauerwirkung des Odols sind sehr interessante wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden, die übereinstimmend erwiesen haben, daß diese unvergleichliche Eigenschaft des Odols bei keiner der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate sich findet. Wer Odol konsequent täglich anwendet, abt demnach die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis 1/4 Flasche (Monatlich ausreichend) M. 1.50, 1/2 Flasche M. —.88. 91900

wahl im 8. badischen Reichstagswahlkreis erhielt Reuhaus (Str.) 13 456, Unser (Wolfskandidat) 3971 und Müller (Soz.) 4700 Stimmen. Zerpfliert waren 133 Stimmen.

1912 erhielt das Zentrum 15 886, der Nationalliberale 4200 und die Sozialdemokratie 5217 Stimmen. Nach dem obigen endgültigen Resultat hat das Zentrum mithin 2430, der liberale Block 229 und die Sozialdemokratie 517 Stimmen verloren. Gegenüber den ersten Berechnungen vermindert sich also der Verlust des Zentrums um 159, der des liberalen Blocks um 117 und der der Sozialdemokratie um 131 Stimmen. In dem relativen Anteil der Parteien an den Stimmenverlusten tritt also eine wesentliche Verschiebung nicht ein.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 8. Okt. Bei der Landtagswahl für den verstorbenen Abgeordneten Dingmann (natl.) im Wahlbezirk II Düsseldorf-Elsfeld-Barmen, ist der nationalliberale Kandidat Baumeister mit 403 Stimmen gewählt worden. Der Kandidat der vereinigten Rechten, Dr. Beerth, erhielt 322 Stimmen.

* w. Königsberg, 8. Okt. Der Präsident des Landtages, Richter, erklärte in einem Telegramm an die Königsberger Hartung'sche Zeitung, daß die Nachricht, daß er am 1. Januar zurückzutreten beabsichtige, als unzutreffend.

* w. Bremen, 8. Oktober. Einer Meldung aus Gelsenkünde zufolge, wurde vom Dampfer „Jano“, 16 Meilen von Helgoland, eine Leiche in Mariniform, in deren Hand der Name Balla gezeichnet ist, aufgefunden. Die Leiche wurde nach Seemannsbrauch in Meer verbracht. Ferner hat der Dampfer eine jedenfalls vom Marinelastschiff stammende kleine Ledertasche und eine Marinemütze aufgefunden, in denen der Name Waam eingezeichnet war und dem Bande nach ebenfalls von einem Angehörigen der Besatzung des Marinelastschiffes stammt.

* Berlin, 8. Okt. Der Direktor der akademischen Hochschule der bildenden Künste, Anton W. Berner, erhielt zur Befähigung seiner Gesundheit einen sechswochenlangen Urlaub.

* Madrid, 8. Okt. Der französische Präsident Poincaré ist heute vormittag nach Toledo abgereist.

* Wladislawka, 8. Okt. Im Mittelpunkte der Stadt raubten Nacht 40 Räuber einen Juwelierladen aus, wobei durch Revolverkugeln zwei Schupente und verletzten einen höheren Polizeibeamten, einen Schuttmann und den Ladenbesitzer. Die Räuber brachten den Raub in bereit stehende Wagen und fuhren davon.

Die Welfenfrage.

Eine Erklärung des Prinzen Ernst August.

w. Berlin, 8. Oktober. Die von verschiedenen Seiten unternommenen Versuche, die unter Berufung auf den Fahneneid abgegebenen Erklärungen in dem Briefe des Prinzen Ernst August Herzog zu Braunschweig und Lüneburg an den Reichskanzler zu mißdeuten, stehen, wie dem Volk-Bureau aus Gmunden von zuständiger Seite mitgeteilt wird, in scharfem Gegensatz zu der Auffassung des Prinzen selbst. Der Prinz ist der Meinung, daß seine in diesem Briefe enthaltene Äußerung über das im Fahneneid gegebene Versprechen so klar und fest sei, daß niemand das Recht habe, an seinen Worten zu denken und zu rätheln. Es sei für ihn unverständlich, wie jemand daran zweifeln könne, daß dieses Versprechen auch in Geltung bleibe, sobald er deutscher Bundesfürst geworden sei und daß er sich daher an kein Versprechen für immer gebunden fühle. Die Mitteilungen der Frankfurter Nachrichten

über die Verhandlungen vor der Hochzeit sind, wie wir aus Gmunden erfahren, unrichtig. Die Besprechungen des Reichskanzlers in Gumburg mit Sr. königlichen Hoheit dem Herzog von Cumberland und dem Prinzen ergaben ganz klar das Ergebnis, das in dem Briefe des Prinzen an den Reichskanzler niedergelegt ist. Die Zeitungsmeldung über einen Austritt mit dem Prinzen August Wilhelm gehört in das Reich der Fabeln.

* Berlin, 8. Okt. Von unserem Berliner Bureau: Die „W. N. am Mittag“ bringt zur Weltfrage nachstehende Meldung: In der Angelegenheit der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August von Braunschweig und Lüneburg dürfte in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen. Der Prinz ist heute Vormittag von einem mehrtägigen Besuche bei seinem Vater in Gmunden in Berlin eingetroffen und hat sich sofort nach dem Neuen Palais in Potsdam begeben, wo die Prinzessin Victoria Luise für einige Wochen zu Besuch bei ihrer Mutter weilt. In Gmunden hat in den letzten Tagen der Schwager des Kaisers, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, einen Besuch abgehalten. Der Kaiser wird „im Laufe der nächsten Woche nach einem Besuche beim Landwirtschaftsminister nach Bonn begeben und dort seinen Schwager den Prinzen von Schaumburg-Lippe besuchen. Man nimmt an, daß der Prinz als Vermittler zwischen den beiden Höfen nach Gmunden gegangen ist und man glaubt, daß das Gerücht über eine Verlobung der Prinzessin Olga von Cumberland, der Tochter des alten Großherzogs, mit dem jetzt regierenden Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe, sich nicht bestätigen wird. Nach den aus guten Quellen zugegangenen Informationen sind die letzten Rundreden der Welfenpartei in Gmunden Artikel nicht gänzlich aufgenommen worden, da sie während in die fast abgeschlossenen Verhandlungen eingriffen. Man sei auf beiden Seiten in Potsdam sowohl zur in Berlin, aus eifriger Begehr, die dringende Frage der Verlobung in einer Seite zu lösen, die niemand verlegt.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Ein verdächtiger Befehl des Militärgouverneurs von Konstantinopel.

* Konstantinopel, 8. Okt. (A. N. W. Korr.-Bur.) Das Vorkommando veröffentlicht eine Aufforderung des Militärgouverneurs von Konstantinopel, durch die alle Offiziere des 9. Armeekorps in Thrazien ersucht werden, sofort auf ihre Posten zurückzukehren.

Eine türkische Stimme gegen Griechenland.

* Konstantinopel, 8. Okt. Die Zeitung „Terdjiman-Hakkat“ schreibt: Solange die mazedonische Frage und die albanesische Frage nicht gelöst sind, kann der Friede zwischen der Türkei und Griechenland nicht wiederhergestellt werden. Da die Türkei an der Friedenskonferenz in Bukarest nicht teilgenommen hat, ist sie auch nicht an ihre Entscheidungen gebunden. Das Blatt erklärt, daß Griechenland, da auch die Londoner Entscheidungen ihren Wert verloren hätten, sich für die Lösung der Inselfrage auf die eigene Kraft verlassen müsse.

Die Türkei und Bulgarien.

* Konstantinopel, 8. Okt. Die gestrige vorbereitende Sitzung der türkisch-bulgarischen Handelsvertragskommission hat die erste geschäftliche Sitzung am 20. Oktober festgesetzt.

* Konstantinopel, 8. Oktober. Der Erlaß betr. die Demobilisierung in Adria-nopel ist heute veröffentlicht worden und ist mit der Ausführung begonnen worden. Der König der Bulgaren richtete an den Sultan ein Telegramm, in welchem er ihn zu dem beide Teile befriedigenden Friedensschluß beglückwünscht.

* Konstantinopel, 8. Okt. Die Fortschritte zur Herstellung der größten modernen Kriegsschiffe eine geeignete Schiffbauwerft bauen zu lassen.

Eine deutsche Schule in der Türkei.

* Berlin, 8. Okt. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der „W. N.“ gemeldet, daß demnächst drei deutsche Hochschulen in der Türkei errichtet werden sollen und zwar in Konstantinopel, Adana und Konia. Die Türkei habe durch eine Studienkommission, die in Europa tätig war, die Erfahrung gemacht, daß die Erlangung kaufmännischer und tech-

nischer Kenntnisse am besten nach deutschem Prinzip gelehrt könne. Für diese Schulen habe Deutschland große Zuwendungen gemacht und auch dadurch den maßgebenden Einfluß in der Leitung der neu zu gründenden Hochschulen erzielt. Wie die „W. N.“ dazu erzählt, kann es sich lediglich um den Plan der deutschen Regierung handeln, in etwa 1 bis 2 Jahren in einer Stadt der Türkei, vermutlich Konstantinopel, eine deutsche Schule zu errichten, etwa im Range unserer Gymnasien, die später einmal zu einer Hochschule ausgebaut werden sollte. Der Plan des Baues weiterer Schulen liege noch in weiter Ferne.

Von Tag zu Tag

* Schwere Kessel-Explosion. Frankfurt a. M., 8. Aug. (Priv.-Tel.) Bei einer Kessel-Explosion in der Werkstatt des Schlossermeisters Albus, Bendorgasse 30, wurde der Schlossergehülfe Schaefer so schwer verletzt, daß der Tod alls bald eintrat. Ein 15jähriger Schlosserlehrling trug leichtere Verletzungen davon.

* Der gereizte Selbstmörder. Köln, 8. Okt. Einem jungen Italiener, der sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß ins Herz beigebracht hatte, wurde durch eine sofort vorgenommene Operation die Kugel aus der rechten Herzkammer entfernt. Die Wunde konnte vernäht werden, worauf der Puls wieder besser wurde.

* Eine Teertessel-Explosion. w. Straßburg i. Elz, 8. Oktober. In der Dachpappenfabrik von Hülcher, a. Hoffmann in dem nahen Wischheim, kam es heute vormittag gegen 11 Uhr zu einer Teertessel-Explosion, wobei 3 Leute schwer und einer leicht verletzt wurde.

* Todessturz aus einem Förderlof. Brixen, 8. Okt. Als gestern abend drei Personen, die über den Eisacklauf führende Seilbahn eines Hiegelwerks benutzten, stürzte der Förderlof infolge einer Defekts in die hochgehende Flut. Zwei Insassen des Korbes ertranken, eine dritte Person konnte gerettet werden.

* Die leichteste Art, sich durch das Leben zu schlagen. In wie Henry Spencer, der in Chicago verhaftete Massenmörder in seinem Geständnis erklärte, Menschen zu ermorden: „Mein ganzes Leben lang habe ich gekostet. Ich habe meine Frau getötet, um Geld in die Finger zu bekommen. Dies ist die leichteste Art, sich durch das Leben zu schlagen. Meine erste Strafe von zehn Jahren Zuchthaus erhielt ich, nachdem ich einem Manne einen gestohlenen Anzug für 30 Pfennig verkauft hatte. Im Gefängnis gingen sie mich an den Armen auf, ließen mich hungern und steckten mich in Einzelhaft. Als ich wieder herauskam, wollte ich Blut sehen. Sie gaben mir 10 Dollar, als ich das Gefängnis verließ. Für 9 Dollar kaufte ich mir einen Revolver und fing an, Menschen zu töten. Wenn ich jemand ausraube, höflich ich ihn gleich nieder, um seinen Mund auf immer zu verriegeln. Nach jeder Mordtat bringe ich ein kleines Verbrechen, für das ich mich einlassen ließ, um dem Mordverdacht auf diese Weise zu entgehen.“ Spencer soll, wie schon gemeldet wurde, 13 Mache auf dem Gemissen haben. Er hatte es nur auf Frauen abgesehen. Zwei Männer, die auf der Liste seiner Opfer stehen, waren Polizisten, die er einst niederschloß, als sie ihn verhaften wollten.

* Eisenbahnunglück. w. Magdeburg, den 8. Oktober. (Amtlich.) Der in der Richtung aus Frankfurt kommende Mittelzug 7507 überfuhr heute früh 11.20 Uhr das Einfahrtsignal vor dem Bahnhof Niederbodeleben und fuhr auf den auf dem Bahnhof haltenden Mittelzug auf. Der Zugführer wurde leicht verletzt, 15 Wagen entgleisten, von denen 8 stark beschädigt wurden.

* Riesenunterjagungen in einer städtischen Kasse. Delitzsch, 8. Okt. Nachdem am Sonntag der Hauptkassier der Stadtkasse Rudloff unter Mitnahme von 6100 Mark geschloffen war, hat sich gestern der Hauptkassenkontrolleur Meißner erloschen. Große Unterjagungen in der städtischen Kasse sind durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt worden.

* Vorherjagungen für in- und ausländische Pferderennen. (Von unserem Spezial-Mitarbeiter.) Donnerstag, 9. Oktober. Karlsruhe. Sautauga-Preis: Conita — Zeilfabri — Mona Via. Preis von Hannover: Jens — Willbrodt. Karlsruhe-Preis: Sturmwind — Eitel-Lonia — Rulien. Hagen-Preis: Alisa — Erdreich — Voigt. Derbys-Preis: Alisa — Vamina — Grace. Hertenha-Preis: Labou — Heiga. Preis von Bredford: Saint George — Verole. Compagne. Prix de Ghoise: Doctle 2 — Kallho. Prix de Gonerle: Walsouneur — Sans About 5. Prix de Clairac: Confort — Vado Racheb. Prix de l'Est: Al Alen 2 — Nord Elan. 3 Prix de la Croix Saint-Louis: Lora — Discipline. Prix Jeanne d'Arc: Confort — Lora.

* Schlegel, der vom Halls-Eindecker zur Lande übergegangen ist, wird in diesen Tagen von Göttingen nach Aachen zu fliegen versuchen, um sich dabei um die Stundensprämie der Nationalkonkurrenz zu bewerben. Die Prämie beträgt für jede geflogene Stunde ohne Begleiter 1000 Mark und mit Begleiter 1500 Mark. In Aachen wartet Schlegel den Eintritt von Söllmann ab, um ihn hierauf um die großen Nationalkonkurrenz zu bewerben. Falls einigermassen Flugwetter herrscht, wird Schlegel sofort am Mittwoch aufsteigen und, wenn das Glück ihm günstig,

lichen Kasse sind durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt worden.

* Gattenmord eines Bahnsünnigen. Wien, 7. Okt. In Bogenstadt in Mähren hat gestern ein gewisser Friedrich Pollad, der schon mal in einer Irrenanstalt untergebracht war, in einem neuen Bahnsünnensfall seine Ehefrau Anna, Mutter von sechs Kindern, erschossen.

* Der wilde Jäger und das Automobil. Paris, 7. Okt. Der Gutsbesitzer Mayol, der gestern in Begleitung von drei Personen in seinem Automobil auf der Straße nach Trobes fuhr, begegnete einem mit seiner Finte bewaffneten Jäger und seinem Hund. Dieser lief auf das Auto zu und war in Gefahr, überfahren zu werden, doch gelang es dem Chauffeur, ihm auszuweichen. Der Jäger aber glaubte seinen Hund gerädert. Ohne zu zögern, rief er seine Finte von der Schulter und schoß beide geladenen Läufe auf die Insassen des Autos ab. Der Windschirm wurde zerfplittert und Mayol am Kopfe durch die Schrotladung schwer verletzt. Zwei seiner Begleiter betamen den Leib mit Schrotkörnern gelad. Als der schwelmerige Jäger erkannte, daß seinem Hunde nichts passiert war, suchte er sich mit der Behauptung herauszulügen, er habe nur die Radreifen des Wagens durchlöchern wollen. Gendarmen, die rasch bei der Hand waren, nahmen ihn in Haft.

* Der siebenfache Mörder. Paris, 7. Okt. Alfred Redureau, das 15jährige Ungeheuer, das sieben Menschen mit einem Rebmesser abgeschlachtet hat, wurde gestern zum ersten Male dem Untersuchungsrichter vorgeführt, und über seine Verbrechen vernommen. Er trug nicht die geringste Erregung zur Schau und antwortete gleichgültig und kalt auf alle Fragen. „Ich habe meinen Brodbrunnen getötet“, sagte er, „weil er mich durch Borwürfe ärgerte. Kein Tag verging, ohne daß er mich Faulpelz und Värenhäuter nannte.“ Auf die Frage, weshalb er die anderen Personen ermordet habe, die ihm doch nicht getan hätten, erwiderte er feienruhig, er habe es aus der Verzweiflung getan, daß sein Verbrechen entdeckt würde. „Aber weshalb haben Sie Frau Rabit nicht nur abgeschlachtet, sondern ihr auch den Bauch aufgeschnitten?“ fragte der Untersuchungsrichter weiter. Darauf erwiderte der Mörder nichts, sondern ließ den Kopf hängen. „Wenn der kleine fünfjährige Junge (das einzige überlebende Mitglied der bingeschlachteten Familie) nicht ermordet wurde, so geschah das“, sagte der Mörder, „weil er ruhig blieb und nicht schrie. Die andern jammernten, deshalb mußten sie getötet werden.“ Die ihn beobachtenden Gerichtsarzte blieben dabei, den Jungen für vollständig zurechnungsfähig zu erklären.

* Mannheimes Schwurgericht. In der heutigen Vormittags-Sitzung wurden wieder in zwei Fällen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Im ersten Fall war der 23 Jahre alte Landwirt Georg Ring von Wilhelmfeld angeklagt, Anfang August, als er als Soldat (Inf.-Regt. 118 in Worms) in Wilhelmfeld in Urlaub weilte, ein etwa 20 Jahre altes Mädchen zwischen Handischheim und Wilhelmfeld angepöckelt zu haben. Das Verbrechen gelangte nicht zur Ausführung, da das Mädchen sich kräftig widersetzte. Der inzwischen zur Reserve entlassene Angeklagte wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Im zweiten Fall wurde der 34 Jahre alte, verheiratete Landwirt Johannes Barter aus Weiler beschuldigt, ein völlig verblödetes Mädchen, das in seiner Nachbarschaft wohnte, mißbraucht zu haben. Das Mädchen befindet sich in anderen Umständen. Der Angeklagte, dessen Frau in der Irrenanstalt untergebracht ist, wurde freigesprochen. Beide Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Birkenau, 7. Okt. Bezüglich unserer gestrigen Notiz, die Verhaftung des Jagdpächters betreffend, sei ergänzend nachgetragen, daß es sich nicht um den eigentlichen Pächter, sondern um einen der zwei Mitteilhaber der Jagd handelt.

Tägliche Sport-Zeitung

Zu Hirths Sieg im italienischen Wasserflugzeugwettbewerb.

Der Sieg Hirths ist, so wird uns geschrieben, um so höher einzuschätzen, als er einen Triumph deutschen Fabrikates über französische und ausländische Erzeugnisse darstellt. Vor drei Jahren beteiligte sich einmal ein Deutscher an einer französischen Konkurrenz, nämlich der Altmeister unserer Flieger, Hans Grade, an dem Meeting von Monaco. Er schnitt jedoch nicht hervortragend ab und aus der Konstruktion seines damals noch wenig entwickelten Systems schloß man auf die ganze deutsche Flugmaschinindustrie.

Bisher hat sich tatsächlich auch kein Deutscher an einer wichtigen Konkurrenz beteiligt, bei der unsere Maschinen mit fremdländischen in Wettbewerb treten konnten. Diesmal aber auf dem italienischen Wasserflugzeugwettbewerb hatten die weltbekanntesten Firmen Borel, Morane-Saulnier, A. Farman, sowie italienische Fabriken ihre Ein- und Doppeldecker ins Rennen geschickt, die Leute, wie Gherard, Morane, Fischer, alle berühmte Piloten, steuerten. Größtenteils waren die Typen vertreten, die auch an dem Meeting von Beauville teilgenommen hatten und durchweg als Wasserflugzeuge gebaut waren, also nur Schwimmer besaßen. Hirths Ein-

decker aber besaß außerdem auch das vom Reichsmarineminister verlangte Landfahrgerüst und einen Passagiersitz. Der Albatros-Eindecker war also infolge seines größeren Gewichtes gegenüber den anderen Maschinen gegenüber im Nachteil.

Daß ihm trotzdem gelungen ist, selbst den Morane-Eindecker, der mit einem 100 PS. Gnome-Motor ausgestattet war, zu schlagen, stellt den deutschen Ingenieuren und Fabrikanten ein glänzendes Zeugnis aus. Bemerkenwert ist auch, daß nicht weniger als vier Flieger bei dem Besuche die Handwerke zu absolvieren, ihre Apparate versuchten, während Hirths Taube unbeschädigt blieb. Der Albatros-Eindecker ahnelt in seinem Aufbau den Landmaschinen und besitzt eine Spannweite von 12,6, eine Gesamtlänge von 8,8 Metern. Das Wasserfahrgerüst ist durch einen Mechanismus während des Fluges hochziehbar. Die ziemlich langen Schwimmer sind durch Schotten abgeteilt und besitzen ein Displacement von je 900 Litern.

Der Eindring des Hirths in Frankreich.

* Berlin, 8. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Paris wird berichtet: Der Sieg des deutschen Fliegers Hirth über 2 französische und drei italienische Maschinen bei dem italienischen Wasserflugzeugwettbewerb hat hier großes Aufsehen hervorgerufen. Die französische Presse von heute Morgen erzählt ohne Umschweife, daß die deutsche Flugmaschinindustrie die französische in die Höhe hebt und ermahnt die französischen Konstrukteure zu voller An-

regung, damit sie von ihren deutschen Kollegen nicht überholt werden.

Vorherjagungen für in- und ausländische Pferderennen.

(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)

Donnerstag, 9. Oktober. Karlsruhe. Sautauga-Preis: Conita — Zeilfabri — Mona Via. Preis von Hannover: Jens — Willbrodt. Karlsruhe-Preis: Sturmwind — Eitel-Lonia — Rulien. Hagen-Preis: Alisa — Erdreich — Voigt. Derbys-Preis: Alisa — Vamina — Grace. Hertenha-Preis: Labou — Heiga. Preis von Bredford: Saint George — Verole. Compagne. Prix de Ghoise: Doctle 2 — Kallho. Prix de Gonerle: Walsouneur — Sans About 5. Prix de Clairac: Confort — Vado Racheb. Prix de l'Est: Al Alen 2 — Nord Elan. 3 Prix de la Croix Saint-Louis: Lora — Discipline. Prix Jeanne d'Arc: Confort — Lora.

* Schlegel, der vom Halls-Eindecker zur Lande übergegangen ist, wird in diesen Tagen von Göttingen nach Aachen zu fliegen versuchen, um sich dabei um die Stundensprämie der Nationalkonkurrenz zu bewerben. Die Prämie beträgt für jede geflogene Stunde ohne Begleiter 1000 Mark und mit Begleiter 1500 Mark. In Aachen wartet Schlegel den Eintritt von Söllmann ab, um ihn hierauf um die großen Nationalkonkurrenz zu bewerben. Falls einigermassen Flugwetter herrscht, wird Schlegel sofort am Mittwoch aufsteigen und, wenn das Glück ihm günstig,

den Flug den ganzen Tag hindurch ausdehnen. Als Ringrede ist der von Aachen-Köln-Berlin-Köln-Aachen im Ausland genommene, in den genannten Orten werden Zwölftausendungen vorgenommen zur Aufnahme von Betriebsloft. Da Schlegel einen Flug nach zur besseren Orientierung mitnehmen wird, kann nur eine Betriebsloftmenge für 6 Stunden mitgeführt werden, das sind etwa 250 Liter Benzin und 15 Liter Del. Die Flüge werden ausgeführt auf einer in Schlesien Besitz übergenommenen Göttinger-Verkehrs-Lande mit Wasserflugmotor.

Radsport.

* Die Meisterschaft von Aachen, deren zweiter Lauf am Sonntag infolge der unangenehmen Witterung nicht ausfahren werden konnte, endete mit dem Siege von Stellbrink. Der Berliner schlug, wie schon am Sonntag im 10 km. Lauf, auch über 40 km. sein beiden Gegner Darragon und Auer leicht.

Reichstagswahl.

* Der finnische Marathonlauf, der bei Helsingfors über 42 km. entfielen wurde, brachte dem Finnländer Simonsen nach 2 Std. 46 Min. 51 Sek. einen schönen Erfolg über einen bekannten Deutschen Lari Kolschmann, den er im Endspurt erst 90 Meter vor dem Ziel schlagen konnte.

Raisenspiele.

* Mannheimer Fußballklub „Gertha“ in Kaiserlautern vergangen Sonntag handte sich der Mannheimer A. S. 0. die Punkte und Sportklub 1913 in Kaiserlautern gegenüber. Kaiserlautern wurde durch zwei Tore überlegen. Durch zwei Kombinationen gelang es dem Kaiserlautern mit 2:1 zu siegen. Auch die 2. Mannschaft spielte gegen einen gleichnamigen Mannheimer auf besten Platz und gewann ebenfalls 2:1 (Schwaben, 12:2). Auch dieses Spiel war durchwegs offen und fair.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Table of bonds (Obligationen) including Pfandbriefe, Städte-Anleihen, and various industrial bonds.

Aktien.

Table of stocks (Aktien) including banks, industrial companies, and transport companies.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of Frankfurt stock market data, including bank and industrial shares.

Wechsel.

Table of exchange rates (Wechsel) for various locations like Amsterdam, London, and Paris.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government securities (Staatspapiere).

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial stocks (Aktien industrieller Unternehmen) including various manufacturing and utility companies.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table of German and foreign transport stocks (Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten).

Hergwerksaktien.

Table of mining stocks (Hergwerksaktien).

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage bonds and priority obligations (Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen).

Wien, 8. Oktober. Nachm. 1.50 Uhr.

Table of Vienna stock market data (Wien, 8. Oktober. Nachm. 1.50 Uhr).

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock market data (Berliner Effekten-Börse).

Berlin, 8. Oktober. (Schlusskurse.)

Table of Berlin closing stock market data (Berlin, 8. Oktober. (Schlusskurse.)).

Produkten-Börsen.

Table of commodity markets (Produkten-Börsen).

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity market data (Budapester Produktenbörse).

Liverpooler Produktenbörse.

Table of Liverpool commodity market data (Liverpooler Produktenbörse).

Amsterdamer Produktenbörse.

Table of Amsterdam commodity market data (Amsterdamer Produktenbörse).

Anfangskurse.

Table of opening prices (Anfangskurse).

Zucker.

Table of sugar market data (Zucker).

Kaffee.

Table of coffee market data (Kaffee).

Schmalz.

Table of lard market data (Schmalz).

Salpeter.

Table of saltpeter market data (Salpeter).

Wolle.

Table of wool market data (Wolle).

Häute.

Table of skins market data (Häute).

Baumwolle und Petroleum.

Table of cotton and petroleum market data (Baumwolle und Petroleum).

Eisen und Metalle.

Table of iron and metals market data (Eisen und Metalle).

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table of Marx & Goldschmidt stock market data (Marx & Goldschmidt, Mannheim).

Wasserverkehr in Mannheim-Rheinau.

Table of water transport in Mannheim-Rheinau (Wasserverkehr in Mannheim-Rheinau).

Berlin, 8. Okt. Produktenbörse.

Table of Berlin commodity market data (Berlin, 8. Okt. Produktenbörse).

Advertisement for Nähschule Marianne Sachs, Schneidermeisterin.

Advertisement for Heirat (Marriage) with contact information.

Advertisement for Geldverkehr (Money Transfer) with contact information.

Advertisement for Ankauf (Purchase) of various items.

Advertisement for Partiewaren (Party Goods) and other items.

Advertisement for Verkauf (Sale) of a piano.

Advertisement for Lehrlings-Gesuche (Apprentice Search) for a piano shop.

Advertisement for Lehrling (Apprentice) for a piano shop.

Large advertisement for MARCHUM featuring various products and services.

Badische Brauerei Mannheim.

Bei der heute durch das Groß. Notariat I vorge-

Bierbrauerei Durlacher Hof A.-G. vorm. Sagen Mannheim.

In heutiger, durch Groß. Notariat I vorge-

Handfertigkeit-Unterricht für noch nicht schulpflichtige Kinder.

Kursbeginn: 15. Oktober.

Helene Marsteller ausgeb. im Pestalozzi-Fröbelhaus Berlin.

Anmeldg. vorm. zw. 11-1 Uhr erbeten

Peter Deuss, P 1, 7

Empfehl. in feinsten lebendfrischen Ware

- Kabeljau und Silberlachs ohne Kopf. 24 Pf.

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 8. Okt. 1913, nachmittags 3 Uhr

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 9. Okt. 1913, nachmittags 3 Uhr

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 9. Okt. 1913, nachmittags 3 Uhr

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 9. Okt. 1913, nachmittags 3 Uhr

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.

Syndikatsfreie Kohlenvereinigung G. m. b. H.

Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit

Aufträge und Zahlungen erbitten an unser Stadtkontor: E 3, 14 (Planken)

Gustav-Aldolf-Frauenverein Mannheim.

Basar 1913

Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr.

Jahrhundertfeier

19 lebende Bilder aus Deutschlands Not und Erhebung mit Deklamation und musikalische Begleitung.

F. Burg Freiburg i. B. zeigt hiermit ergebenst an, daß die Modelle für Straßen- und Gesellschaftstoiletten, sowie Mäntel und Pelz-Confektion

Frau Caroline Rösch geb. Feldt aus Wittstock welche bei uns auf Besuch weilte, nach längerer Krankheit gestern Abend verschieden ist.

Mannheim Planken 04,6 RUDOLF MOSSE

Hajenmeister gesucht. Die durch Tod erledigte Stellung des Hajenmeisters unseres Hafens Schwägeren soll möglichst bald wieder besetzt werden.

Existenz! Nebenerwerb! Sie vielen Herren und Damen jeden Standes

Entlaufen Jagdhund entlaufen. Weiß u. braun gefl. St. h. Langhaariger, 4 Jahre alt

Beretreter gef. für einen Industriebedarfsmittel.

Mietgesuche Jagdgesellschaft! Die 1. 15. Oktober, Sonntag

Nordbaden einen erfahrenen Kellereibeamten

Stellen suchen Junger Kaufmann, 3. alt, mit 12. Schulj.

Wohnungen Akademische, 11, 3 Rim. u. Küche per 1. Nov.

Läden In beher Beschäftigung der Schwägerinnen

Wohnungen Penionstraße 21

Möbl. Zimmer

Wohnungen Mittelstraße 28a

Wohnungen Lange Rörterstr. 54

Wohnungen Satterstraße 14

Wohnungen 2 Zimmer-Wohnung

Wohnungen Weisszeug-Maschinenstopferin

Wohnungen 2 Zimmer-Wohnung

Wohnungen Südtige Fickerin

Wohnungen 2 Zimmer-Wohnung

Mannheim Messplatz Löwenmensch

Irrigatoren in allen Preislagen

Frachtbriele

Vermischtes

Mitrag- u. Abendlich

Verf. Vereinstättdin empfiehlt sich zur Müddilfe

In keiner Privatpension Willig u. Abends 1/2